

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Chefredakteur Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Hübner; für den Inserattheil: L. Nibel, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaars in Elbing.

Nr. 40. Elbing, Sonnabend 17. Februar 1894. 46. Jahrg.

Germanischer und romanischer Anarchismus.

Von unserem Berliner p-Korrespondenten.

Das neue Dynamitentat in Paris, durch welches dem Rächer Ravachol's, Bailant, nun ebenfalls ein Rächer erhanden ist, wird naturgemäß die Frage der internationalen Bekämpfung des Anarchismus von neuem aufs Tapet bringen. Ich möchte, da die Ansichten über die Befürworter des internationalen Anti-Anarchistenbundes immer günstigere werden, auf Grund meiner ziemlich genauen Kenntniß der anarchistischen Bewegung einige Punkte betonen, die bisher nicht beachtet worden sind, und die zur Klarlegung der Verhältnisse beitragen dürften. Wer sich speziell über die Berliner anarchistische Bewegung, die zugleich den deutschen Anarchismus darstellt, nur aus den 5 Pfennig = Zeilen der stoffbedürftigen Berliner Reporter unterrichtet, muß notwendig ein ganz falsches Bild von dieser Bewegung erhalten. Eine Sensationsberichte über die hiesigen Anarchisten, welche sich doch um die Erheiterung der Residenz schon soviel verdient gemacht haben, stellen unsere Anarchisten als eine Schaar verzweifelter Ravachol's dar, die in kurzem einen Theaterstuch à la Vorzelona oder eine Kammerauflösung à la Paris herbeiführen werden.

Der Kenner der Verhältnisse kann über diese Phantasieprodukte, die eben zu dem Geipenit von dem internationalen, gleichartigen, organisierten Anarchismus geführt haben, nur stillbergnütig lächeln. Der Anarchismus hat nichts Internationales, nicht Weltbürgerliches an sich, er ist verschieden nach Zeit und Ort, nach wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen. Von vornherein muß — bei näherer Ueberlegung wird man dieser auf dem ersten Blick läugn erscheinenden Behauptung bestimmen — zwischen drei großen Gruppen des Anarchismus unterschieden werden. Es sind dies die 2 Hauptgruppen des germanischen und romanischen Anarchismus, an die sich der dem letzteren verwandte, weniger hervortretende slavische Anarchismus anschließt.

Der eigentlich gefährliche Anarchismus, in dem das Verbrechen des Verbrechens wegen seine furchtbaren Blüten treibt, ist der romanische. In den romanischen Ländern ist die Lage der unteren Klassen fast durchweg eine schmerzliche und schreckliche. Sozialer Fortschritt, soziale Geseßgebung, das sind Dinge, die man den herrschenden besitzenden Klassen jener Länder so lange vergeblich predigen wird, bis die „Propaganda der That“ die beati possidentes zu „Thaten“ antreiben wird. Aber auch der romanische Anarchismus ist je nach der sozialen Entwicklung ein verschiedenes gartener. In Italien ist seine Ursache die Ausbeutung der Besitzlosen durch die Besitzenden, die Ausraubung des Kleinbesitzes durch den Großbesitz. In Spanien hat der Anarchismus in der Sandbevölkerung seinen Boden, die in Armut verkommen, und der durch die Verhinderung der Weinausfuhr die letzten Reste ihrer kümmerlichen Existenz abgeschüttelt werden. In Belgien hat der Anarchismus ein mehr politisches Gewand; er wird durch die Rechtlosigkeit der Arbeiterbevölkerung, durch die blinde Unerkenntnis der herrschenden Klassen großgezogen.

Am üppigsten aber gedeiht naturgemäß der romanische Anarchismus in Frankreich und vor allem in dem Herzen Frankreichs, in Paris. Die unauf-

hörlichen Ummwälzungen, die seit der großen Revolution das Land erschüttert haben, das Vublen um die Gunst der Massen seitens derjenigen, die regieren und jener, die regieren wollen, die Abneigung gegen jegliche soziale Reform haben in Frankreich und vor allem in dem Zufluchtsort der Schiffsbrüchigen aller Länder, in Paris, einen Zündstoff angesammelt, der sich notwendig in wahnsinniger Zerstörungswuth Luft macht. Dazu tritt das, gelinde gesagt, kindische Treiben der Pariser Presse. Wenn man die Stirn wahnwüthiger Verbrecher mit Lorbeerkränzen krönt und ihnen in schwungvollen Leitartikeln ein Denkmal, dauernder als Erz, errichtet, wenn man sich um die Sprößlinge dieser Mörder streitet, wie weiland sieben Städte um den großen Homer, dann darf man sich nicht wundern, daß Andere nach dem gleichen Ruhme gelüftet!

Verwandt mit dem romanischen Anarchismus ist der slavische, der sein Hauptquartier in dem großen Kolosse mit den thönernen Füßen aufgeschlagen hat. Ist der romanische ein sozialer Anarchismus, so ist der slavische ein Anarchismus politischer Natur, der in der Rechtlosigkeit der Massen seine reichlich fließende Nährquelle hat. Er ist der Begleiter des Despotismus, der erst mit diesem sein Ende finden wird.

Ganz anderer Natur ist der germanische Anarchismus, der in Wien, vor allem aber in Berlin sein Quartier aufgeschlagen hat. Wer die Vertreter dieses Anarchismus, den ich den theoretischen nennen möchte, besonders die des Berliner Anarchismus genauer gelernt hat, der wird sie nicht mit dem Mephisto im Faust, dessen „eigentliches Element Alles, was Ihr Sünde, Zerstörung, kurz das Böse nennt“ ist, vergleichen, sondern höchstens mit der lustigen Person im Vorspiel des Faust. Leute, die von 8 Uhr Abends bis 3 Uhr Nachts über die Definition abstrakter Begriffe debattieren, die in drei schweren Abend-sitzungen nicht zu einer befriedigenden Erklärung der Worte Demokratie und Republik gelangen, solche harmlosen Leuten sind nicht ernst zu nehmen. Ich sage „harmlose Leuten“. Als ich es mir seiner Zeit nicht verlagern konnte, die uralten Verhandlungen besagter drei Sitzungen in einem hiesigen Blatte in lustigen Knittelversen unter meiner den Leuten bekannten Chiffre zu bearbeiten, meinten sie, als ich ohne „Zittern und Zagen“ in ihre nächste Versammlung ging, gutmüthig-jovialer Weise: „Sie haben gar kein übles poetisches Talent, Herr Doktor“. In die Luft geiprengt haben sie mich heute noch nicht.

Unsere Anarchisten sind harmlose Theoretiker und sind Querköpfe; verirrt sich aus dem Auslande, besonders aus Russland, ein Fanatiker der That zu ihnen, so begegnen sie diesem mit kaum verhehlten Grauen. Seit dem Attentatsversuch am Niederwald im Jahre 1883, das weniger durch Zufall, als man gewöhnlich annimmt, als vielmehr durch die Furcht der von fremden Anarchisten ausgehenden Attentäter bereitet wurde, hat man nichts von ihnen vernommen, als durch ihre Diskreditirtheit.

Man lasse sie weiter diskutieren und beschränke sich darauf, wie es die Berliner Polizei in wohlweiser Erwägung thut, fremde Elemente fernzuhalten. Vor allem jedoch hüte man sich, zuviel Redens von ihnen zu machen, ihnen eine Bedeutung beizulegen, die ihnen nicht gebührt, ihren heroischen Größenwahn anzustacheln. Nichts aber wäre verfehlt, als wenn wir zu internationalen Maßregeln gegen den Anarchismus die Hand böten, der in den verschiedenen Ländern

in so verschiedener Form auftritt. Das hätte so wenig Zweck, wie internationale Vereinbarungen gegen Diebe und Mörder. Ausgeliefert wird der anarchistische Verbrecher schon heute von jeder Regierung; was will man mehr? Ausschreitungen unseres Anarchismus wollen wir schon selbst bekämpfen, und wir werden dies am besten thun, wenn wir weiter mit ungeschwächtem Eifer die Schäden und Uebel in unserer wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung bekämpfen, die das Emporwachsen dieser dunklen Mächte begünstigen.

Deutscher Reichstag.

50. Sitzung vom 15. Februar.

Das nur sehr sehr schwach besetzte Haus setzt die Beratung des Postetat's bei dem Extraordinarium fort.

Bei dem Titel „Dienstgebäude in Dt. Krone“ bringt Abg. Schmidt = Warburg (Cr.) die Postspieligkeit der Postbauten wieder zur Sprache; in anderen Verwaltungen schränkte man sich viel mehr ein. Die Postverwaltung könnte sehr gut noch auf ein Jahr zurückgestellt werden.

Direktor Fischer begründet die Forderung mit der Baufähigkeit des jetzigen Postgebäudes in Deutsch Krone und wird daher durch den Abg. Samp (Rp.) unterstützt.

Abg. Müller = Sagan (rs. Bp.) will sich dieser Position nicht widerlegen, stimmt aber dem, was Abg. Schmidt über die kostspieligen Postbauten im Allgemeinen gesagt hat, zu.

Abg. Schmidt = Warburg (Cr.) weist nochmals darauf hin, wie besonders in der preussischen Justizverwaltung aller Luxus bei Bauten vertrieben würde und daß die Postverwaltung sich daran ein Beispiel nehmen könne.

Abg. Hamacher (nl.) ist für die Bewilligung des Titels und meint, Vergleiche zwischen verschiedenen Verwaltungen solle man überhaupt nicht ziehen, da bei den einzelnen Ressorts die Verhältnisse nicht gleich seien. Es wäre nur zu billigen, wenn die Postverwaltung sich bei ihren Bauten etwas nach dem Geschmack der jeweiligen Umgebung richte.

Nachdem Abg. Samp (Rp.) nochmals auf den einstimmigen gewöhnlichen Beschluß der Commission hingewiesen und Abg. Gröber (Cr.) aus Rücksichten der Sparsamkeit die Ablehnung gefordert, wird die Forderung bewilligt.

Ebenso Titel „Dienstgebäude in Greißwald“, nachdem Abg. Schmidt = Warburg (Cr.) die geplanten Verzierungen an dem Neubau als überflüssig bemängelt hat.

Für Potsdam wird ein neues Dienstgebäude verlangt. Die Zustimmung des Hauses erfolgt unter Annahme der von der Commission beschlossenen Resolution, die Verwaltung zur Errichtung eines Ziegelsteinbaues aufzufordern.

Den Titel „Dienstgebäude für Schwerin“ (M.) beantragt Abg. Schmidt = Warburg an die Budgetkommission zurückzuverweisen, da sich der ganze Bau als Luuszbau charakterisire. Der Antrag wird nach kurzer Debatte abgelehnt und der Titel bewilligt.

Bei der Forderung für einen Bauplatz in Hamm beantragt Abg. Schmidt = Elberfeld (rs.) Streichung des Titels, da der Bauplatz nicht geeignet sei. Demgegenüber bittet Abg. Lenzmann (rs. Bg.) um Bewilligung.

Nachdem sich noch Abg. Hamacher (nl.) für die Bewilligung ausgesprochen, dagegen Abg. von Leipzig (Lons.) den Antrag Schmidt empfohlen, wird der Titel nach einer kurzen Begründung seitens des Directors Fischer bewilligt; ebenso ohne weitere Debatte der Rest des Extraordinariums.

Zur Beratung stehen weiter die Einnahme des Postetat's. An Porto und Telegrammgebühren sind 245½ Millionen angesetzt. Die Budgetcommission hat beantragt, diesen Ansat in Gemäßheit der durchschnittlichen Einnahmesteigerung der letzten drei Jahre auf 248,970,000 Mk. zu erhöhen.

Abg. v. Staudy (Lons.) wünscht Wiederherstellung des niedrigen Etatsanlasses.

Nach Direktor Achenborn belämpft die Erhöhung und hält einen vorsichtigen Vorschlag für um so notwendiger, als die letzten Jahre statt der erwarteten Mehreinnahmen, Mindereinnahmen ergeben haben.

Abg. Schmidt = Elberfeld (rs.) kommt auf die Frage zurück, welchen Ausfall die Ermäßigung des Portos für Briefe von 15—20 Gr. zur Folge haben werde und bezweifelt die Richtigkeit der neulich vom Regierungstische darüber gegebenen Erklärungen.

Direktor Sasse tritt für die von ihm gemachten Angaben ein und beizifert den Einnahmeausfall auf 5 Millionen Mk.

Abg. Hamacher (nl.) wendet sich gegen den Kommissionsbeschluß. Es läge kein genügender Grund vor, von den alten Grundsätzen abzuweichen; die Verantwortung für die Einnahme = Veranschlagung müsse der Regierung überlassen werden.

Abg. Richter (rs. Bg.) plaidirt dafür, daß das Plenum die Beschlüsse der Kommission festhalten müsse. Es handle sich bei dem Vorschlag nicht um Grundsätze, sondern nur um eine Schablone. Der Reichstag habe das Recht, auch die Einnahmen festzustellen. Die Regierung habe ein nabellegendes Interesse an der niedrigen Veranschlagung, da sie neue Steuern wolle. Der Staatssekretär habe ja selbst in der Kommission das Steigen der Einnahmen seiner Verwaltung geschildert und auf dem bekannten Handelstagsdiner vor ungerechtfertigtem Pessimismus gewarnt.

Staatssekretär von Stephaan: Wir haben gar kein Interesse, den Etat möglichst niedrig anzusetzen. Die Verhältnisse haben sich inzwischen ungünstig verändert, so daß wir, um Enttäuschungen vorzubeugen, uns entschieden gegen eine Erhöhung des Etatsvorschlags erklären. Der Sturm der letzten Tage habe z. B. der Post etwa 600,000 Mk. Kosten verursacht. Dies und manches andere unvorhergesehene Ereigniß falle sehr ins Gewicht. Es sei gefährlich, die Verantwortlichkeit für die Auffüllung des Etats von den Beamten auf die Mitglieder des Reichstages abzuwälzen.

Nach kurzen Ausführungen der Abgg. Leipzig und Bebel wird der Antrag Staudy abgelehnt und die höhere Etatssumme eingestellt. Auch wird der Etat der Reichsdruckerei genehmigt.

Morgen 1 Uhr: Etat des Auswärtigen Amtes. Schluß nach 6 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Das Haus setzt die zweite Lesung des Etats mit dem Spezialetat der Justizverwaltung fort.

Bei den Einnahmen konstatirte Abg. Schmitze

Ueber die Lehre kann man streiten, vor dem Gefühl kann man sich nur beugen, es ist göttlich. Laine.

Ein Geheimniß.

Unter dieser Ueberschrift erzählt die „Münch. Allg. Ztg.“: „In der Mitte des vorigen Jahrhunderts war ein Bruder meines Urgroßvaters protestantischer Pfarrer in Streifkerke, einem Dorf an der preussisch-holländischen Grenze. Er war wegen seiner Frömmigkeit und besonders wegen seiner Menschenliebe weit und breit berühmt. Mit sehr geringen Mitteln hatte er eine Anstalt für Krankenpflege und für Unterbringung von Waisenkindern begründet, jenes später als Mutterhaus für solche Institute berühmt gewordene „Bethanien“, welches heute noch blüht. Er blieb unverheiratet und die von ihm gesammelte kleine Bibliothek fiel als einziges Erbe, das er hinterließ, meinem Großvater zu. Dieser — ein Jäger vor dem Herrn und tüchtiger Landwirth — hielt nicht viel von Büchern und so blieben dieselben ziemlich unbeachtet in einem abgelegenen Zimmer des Landhauses oder „Schlosses“ (wie der Bau in der Gegend höflich genannt zu werden pflegte), auf einigen alten Bücherregalen stehen. Eine schlecht parirte Steilsterz nöthigte mich als Student einstmals, für einige Wochen das Universitätsstudium mit dem Landleben zu vertauschen; es fiel Regenwetter ein und die Langweile trieb mich eines Nachmittags dazu, die geistigen Schätze im Nachlasse des Urgroßvaters zu durchmustern. Es waren meist theologische und philosophische Werke, die ich alsbald dem Staub wieder zurückgab, aus dem ich sie aufgehoben. Da fiel mir ein dünnes Bändchen in die Hände, das

zwar von außen einem Buch gleich sah, in Wirklichkeit aber ein hölzernes Kästchen war, verschlossen mit einem verbliebenen seidnen Band. Als ich es öffnete, fand ich darin eine Anzahl Blätter, zwar vergilbt und nachgedunkelt, aber die Schrift darauf noch ziemlich lesbar. Es waren, wie der Eingang sagte, „Aufzeichnungen“ meines Urgroßvaters, und je weiter ich in ihnen las, desto mehr fesselten sie mein Interesse. Indem ich hie und da einen veralteten Ausdruck nach unserer jetzigen Sprachgewohnheit wiedergebe, lautet die Aufzeichnung also:

„Mein Leben ist seit meiner Jugendzeit — Dank sei dem Herrn — still und ruhig verfloßen. Ich habe nur gelebt, aber nichts erlebt, was ich des Aufschreibens werth gehalten hätte. Nur einmal ist davon eine Ausnahme gewesen, und diese hat mich so erschüttert, daß ich wohl mein Leben lang von der schweren Erinnerung nicht loskommen werde. Auch will es mich oftmals schier bedünken, daß ich aus Menschenfurcht, und weil ich mich an ein gegebenes Versprechen für gebunden erachtet habe, alle diese Jahre hindurch mit Unrecht geschwiegen, und daß es doch wohl in Wahrheit meine Pflicht gewesen wäre, der mir verordneten Obrigkeit rechtzeitig von der Sache Anzeige zu machen. Darum will ich wenigstens darauf bedacht sein, daß Jemand von den Meinigen, der mehr Muth besitzt als ich, der Sache nachgehe und, wenn er diese Blätter nach meinem Tode zu Gesicht bekommt, das thue, was ich verümt habe. Also beginne ich denn niederzuschreiben, was sich mir zugetragen hat.

Es war zwei Tage vor dem ersten Sonntag im Advent. Das Wetter war trüb und neblig, so daß ich schon des Nachmittags halb fünf Uhr die Lampe entzünden mußte. Ich las in Gottfried Glümer's herrlichem Predigtbuch und war soeben bei der Stelle angelangt, wo er sagt: „So aber Einer sein will ein wahrer Hirte der Seelen, der darf sich

nicht scheuen vor Gefahr, ja nicht vor dem Tode selbst, wenn er gerufen wird, seine Pflicht zu thun.“ Da war mir, als habe man an den Laden geklopft, der das Fenster meiner im Erdgeschosse des Pfarrhauses liegenden Studirstube schloß. Vermeined aber, es sei wohl der Wind, der arg tobt und wehte vertiefte ich mich wieder in die Mahnung des Buches das vor mir lag, und sagte mir, wie das wohl schön und herzerquickend sein müßte, solch einem treuen Hirten zu gleichen. Da klopfte es wieder, und zwar so heftig, daß ich nicht zweifeln konnte, es poche eines ungeduldrigen Menschen Hand an dem Laden. Also erhebe ich mich, gehe zum Fenster und frage: „Ist Jemand da, der meiner begehrt, so rede er.“ „Ja ich begehre den Seelsorger,“ antwortete eine Stimme. „Aber es ist eilig und ich will nicht, daß noch Andere davon wissen. Deffnen Sie die hintere Thüre des Gartens, Herr Pastor, daß ich ungelesen bei Ihnen eintrete.“ Zu einer anderen Zeit hätte ich wohl gesagt: „So Du das Bist zu scheuen hast, so bebe Dich hinweg von meiner Schwelle, denn ich will nichts gemein haben mit den Werken der Finsterniß.“ Aber die Worte des Buches, das auf meinem Tische lag, hatten mein Herz gefangen genommen. Sollte ich ein schlechter Hirte sein und die Gefahr scheuen, da man des Seelsorgers begehrt? Das sei fern, und ich bedeckte mein Haupt mit einem Hute, entzündete einen kleinen Handleuchter, nahm den Schlüssel und sagte: In Gottes Namen denn! So ging ich und öffnete die Gartenthüre. Es trat ein in einen großen Mantel gehüllter Mann ein, das Gesicht fast gänzlich verdeckt von einem breiträmpigen Hute: er winkte mir schweigend, voranzugehen und folgte mir in mein Zimmer. Hier setzte er sich nicht, sondern sagte stehendbleibend: „Herr Pastor, ich habe Sie zu rufen, zu handeln in all' den drei Fällen, in denen der Meensch des Seelsorgers

bedarf. Ein Kind harret der Ausnahme in die Gemeinschaft der Christen, zwei Menschen, die sich ach nur zu sehr lieben, sollen für immer durch die Ehe verbunden werden und ein Sterbender harret des geistlichen Trostes. Aber es darf und soll Niemand außer Ihnen jemals von dem erfahren, was diese Nacht zu geschehen hat, und falls Sie meine Bitte erfüllen, so geben Sie damit stillschweigend das Versprechen als Ehrenmann, über Alles zu schweigen, was Sie sehen und hören werden. Auch müssen Sie sich den Vorsichtsmahregeln unterwerfen, die nöthig sind, um auch äußerlich das Geheimniß zu wahren. Es steht Ihnen natürlich frei, meine Bitte abzulehnen, aber wenn Sie das thun, so wird überhaupt Alles unterlassen und: das Kind bleibt ungetauft, ein sündiges Paar ohne den Segen der Kirche und ein Sterbender fährt unchristlich zur Grube.“ „Darfste ich da noch schwanken? Ich, der ich ein guter Hirte sein wollte? Also sage ich: „Da es christliches Thun ist, das Ihr von mir begehrt und da ich als Seelsorger Gefahr und Tod nicht scheuen darf, wenn der Ruf an mich ergeht, nun denn in Gottes Namen: ich gehe mit Euch.“ „Und Sie versprechen also vor Gott vollstes Schweigen?“ „Ja, ich verspreche es.“ Da reichte mir der Verhüllte die Hand und sagte: „Ich würde mich schämen, einem Manne wie Sie sind, eine Belohnung anzubieten. Aber für Ihre Kinder, die Kranken und Waisen darf ich etwas thun,“ und damit zog er einen ledernen Beutel unter dem Mantel hervor und stellte ihn klirrend auf den Tisch, sagend: „Dieses für Ihr Bethanien.“ Es waren, als ich später den Inhalt zählte, 500 Gulden; sie haben das Haus, an dem mein ganzes Herz hing, gegründet. „Nun aber“, fuhr der Mann fort, „lassen Sie uns eilen.“ (Schluß folgt.)

Erteilung (Str.) eine Mehreinnahme von 2 Millionen; für das laufende Jahr dürfte die Mehreinnahme 5 Millionen betragen. Bei diesen günstigen Ergebnissen ließe sich eine Kostensenkung für einzelne Gebiete des Gerichtswesens sehr gut durchführen. Die Regelung möge eine Gesetzgebung in diesem Sinne nicht länger verzögern.

Reg.-Commissar Geh. Justizrath **Pietzsch**: Die Regierung habe allerdings die Herabsetzung des Kostenfußes in Grundbuch- und Vormundschaftsachen geplant, die derzeitige Finanzlage gestatte aber eine sofortige Verlegung des Gesetzgebungsorgans nicht.

Abg. **Bröse** (son.) hält die von dem Abg. Schmitz verlangte Kostenherabsetzung für ein wirksames Mittel zur Unterdrückung der kapitalistischen Uebermacht und zur Entlastung der Landwirtschaft.

Abg. **Böttlinger** (natl.) erucht den Minister auf Grund der vielfach vorgekommenen Beanstandung verschiedener Vornamen bei den standesamtlichen Eintragungen Maßregeln zur Abhilfe der betr. Bestimmungen zu treffen.

Geh. Justizrath **Loth** erklärt die Ursache des allerdings vorhandenen Uebelstandes ist einer unrichtigen Auslegung des Gesetzes.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. **von Eyern** (ntl.) und **Böttlinger** (ntl.), ersucht Abg. Dr. **Uren** (str.) den Minister, dahin zu wirken, daß bei Eintragung von Hypothekenschulden die Clausel, die die Rückzahlung in Gold zu erfolgen habe, als entbehrlich künftig gestrichen werde.

Justizminister Dr. **Schelling**: Das Kammergericht habe diese Clausel als zulässig erachtet, er sei nicht in der Lage, dieselbe aufzuheben.

Abg. **Brandenburg** (Str.) wünscht eine Aufbesserung der Gehälter für die Richter.

Geh. Rath **Terhago**: Diesbezügliche Bestrebungen seien zwar gemacht worden, dieselben seien jedoch auf bedeutende Hindernisse gestoßen.

Abg. **Munzel** (str.) bedauert, daß seitens der Regierung noch immer nicht die notwendige Zahl der Richter gefordert wurde. Viele Hilfsrichter und Referendare würden als unentgeltliche Arbeiter in der Justiz verwendet.

Redner schildert die traurigen Verhältnisse in den Gerichtshäusern, wo die Richterzimmer oft so beschaffen sind, daß man annehmen möchte, die Richter sollten darin lernen, wie es einem Gefangenen zu Muthe ist. (Gehäuselt.) Redner fragt, wie sich der Minister zur Frage der Beschränkung des Retentionsrechtes und zur Sicherung der Rechte der Bauhandwerker stellt.

Minister Dr. **Schelling** ist bereit, die beiden Materien für Preußen zu regeln, wenn der Reichstag die einzelstaatliche Erledigung dieser Frage wünschen sollte.

Nach kurzer Debatte über das Hinterlegungsverfahren erklärt Abg. **Nadbyl** (Str.) die Verhältnisse der Reichsanwälte und schildert mehrere bei Einzelfällen vorgekommenen Mißbilligungen.

Abg. Dr. **Kranz** erklärt die Allgemeine Abneigung des Publikums gegen die Gerichte aus der Unzulänglichkeit des neuen Verfahrens; viellecht empfehle sich neben dem mündlichen noch ein schriftliches Verfahren.

Minister Dr. **Schelling** stimmt der Reformbedürftigkeit des Civilprozessverfahrens zu; er habe bereits Vorstellungen, die vielfach mit den Ideen des Vorredners zusammenstimmten, dem Reichskanzler eingereicht.

Nach weiterer unbedeutender Debatte erklärt der Minister auf eine Anregung des Abg. **Kolichen**, daß er sich mit dem Oberlandesgerichtspräsidenten in Breslau darüber ins Einvernehmen setzen wolle, daß Schwurgerichtssitzungen in der ersten Januar- und Juliwoche nicht abgehalten werden.

Nach Verhandlungen über das Capitel Land- und Amtsgerichte verlegt das Haus die Weiterberatung auf morgen (Freitag) 11 Uhr.

Schluß 4 Uhr.

Politische Tageschau.

Elbing, 16. Februar.

Zur Stellung der Polen. Der Erzbischof von Gnesen-Polen ist bekanntlich bei seinem jüngsten Besuch, den er hier abgestattet hat, um sich für die ihm zu Theil gewordene Ordensauszeichnung zu bedanken, sowohl vom Kaiser, als auch vom Reichskanzler Grafen Caprivi und vom Kultusminister Dr. Hoffe durch Einladungen beehrt worden. Selbstverständlich, so schreibt man der „Schles. Ztg.“, sind bei diesen Gelegenheiten auch aktuelle politische Fragen zur Sprache gekommen; doch scheint zu denselben die polnische Sprachenangelegenheit nicht gehört zu haben. Dem Kultusminister gegenüber hat der Erzbischof, wie zuverlässig verlautet, erneut seine Wünsche bezüglich des Neubaus des Klerikal-Seminars in Polen vorgetragen. Ueber die Auskünfte, die ihm gegeben werden konnten, soll er sehr befriedigt gewesen sein. Im Kultusministerium tritt bereits in den nächsten Tagen eine Kommission zusammen, welche speziell mit der Förderung dieser Angelegenheit betraut worden ist.

Kolonialpolitische Phantasien. Im „Hannov. Cour.“ wird eine Erweiterung des Stationsnetzes in Ostafrika verlangt durch Errichtung einer Station in Udjiji am Tanganika- und Kawirondo am Viktoriasee. Nach Süden und Südwesten sollen durch Vorschleben zweier neuer Stationen zwischen Langenburg-Wpwapwa und Langenburg-Kilissa Bindealieder geschaffen werden. Weiterhin wird befürwortet, die Konkurrenz der Engländer im centralafrikanischen Eisenbahnhandel abzugeben und im Falle eines Zusammenbruchs des portugiesisch-afrikanischen Kolonialreiches eine Erweiterung der Südgrenze von Deutsch-Ostafrika bis zum Sambesi zu verlangen. — Das selbste noch gerade, daß wir nach allen Schlägen und Enttäuschungen in Ostafrika auch noch mehr Afrika unter die Verantwortung des Deutschen Reichs bringen.

Das Pariser Bombenattentat wird jetzt mit Bestimmtheit als von einer Anarchistengruppe geplant angenommen, wenn der verhaftete Attentäter auch bestritten hat, daß er Mitschuldige habe. Es ist festgestellt worden, daß der Urheber des Attentats, Emile Henry, der Bruder von Fortune Henry ist, der augenblicklich in Clairvaux eine dreijährige Gefängnisstrafe wegen Ausreizung zum Morde abbüßt, und ein Sohn des Kommunemittelbedes Henry, der seiner Zeit in contumaciam zum Tode verurtheilt wurde und in Spanien gestorben ist. Sicher ist, daß Henry Bailant kannte und mit demselben verkehrte. Der Polizeigeneral Houllier sah in Breton oft in London, wo er die anarchistischen Versammlungen besuchte. Der „Temps“ behauptet, der richtige Name des Attentäters wäre Henry Emile Breton. Ein Mann gleichen Namens habe vor 4 Jahren seine Bacallareatsprüfung in der Chemie bestanden und sei sogar gerade über Explosionsstoffe examiniert worden. Gewiß ist, daß Breton größere Bildung besitzt als Bailant oder Ravachol. Man hofft

die Voruntersuchung gegen den Attentäter bis Sonntag zu beenden und ihn dann noch in dieser Schwurgerichtstagung aburtheilen lassen zu können. Die von Henry geworfene Bombe war nach seiner eigenen Angabe eine Bleibüchse, mit grünem Pulver und Klebposten geladen und mit einer Zunte versehen, die Henry vorher auf dem Knie angezündet hatte. Henry legte einem Aufseher gegenüber ein umfassendes Geständniß ab, nachdem er vor dem Richter jede Schuld geleugnet hatte. Er zeigte gegen den Richter überhaupt ein überaus freches Benehmen, nannte ihn „Mein Alter“, buzte ihn trotz aller über ihn verhängten disziplinarischen Strafen. Es sind bereits eine große Reihe Zeugen vernommen worden, darunter eine Frau Siemens-Deblance, die am Bein verwundet ist und sah, wie er seine Bombe warf. Als man ihr den Mann gegenüberstellte, erkannte sie ihn sofort. Die wichtigsten Aussagen sind die eines Herrn Durand, der neben Breton saß und ihn 25 Minuten lang beobachtete. Breton war ihm wegen seiner Kleidung und seiner Haltung aufgefallen. „Breton bestellte“, so erzählte Herr Durand, „ein Glas Bier, das er sofort bezahlte. Er rauchte eine Cigarre, sah erregt aus und schien sehr unangenehm davon berührt zu sein, daß ich ihn beobachtete. Nach 20 bis 25 Minuten bestellte er ein zweites Glas und eine Cigarre, die er anzündete. Er bezahlte wiederum sofort. Ich stand auf und nahm meinen Hut, um wegzugehen. Kaum war ich auf der Straße, als ich die Explosion hörte. Ich kehrte sofort in das Café zurück und Leute, die einige Augenblicke in meiner Nähe gewesen, sagten mir: „Der Mann, der neben Ihnen saß, hat die Bombe geworfen.“ In der Depulirtenkammer wurde ein Antrag eingebracht, wonach alle Zeitungsberichte über anarchistische Prozesse und Hinrichtungen verboten und sämtliche anarchistische Schriften unterdrückt werden. Noch eine zweite Anarchistenverhaftung ist in diesen Tagen in Paris erfolgt. Es wurde ein gewisser Bernard festgenommen, der nach den polizeilichen Erhebungen ein sehr gefährlicher Anarchist ist. Derselbe soll an sämtlichen Komplotten, die in dem letzten Jahre in Spanien entdeckt wurden, auch an dem Attentat im Teatro Liceo in Barcelona theilhaftig gewesen sein, und hat mit Ravachol in Verbindung gestanden. Auch Briefe Vallant's wurden bei ihm vorgefunden.

Ueber die französische Seeresorganisation gab Kriegsminister Mercier der Armeeommission Aufklärungen, namentlich über die Verteidigung der Ost- und Südost-Grenze. Obwohl die Geheimhaltung der Berathung beschlossen worden war, theilen einzelne Blätter mit, der Kriegsminister hätte die Möglichkeit der Vermehrung der Effektivbestände durch eine Reduktion der in Disposition verbleibenden Mannschaften hervorgehoben. Nach einer genauen Meldung versicherte der Kriegsminister, daß beim Ausbruch eines Krieges Frankreichs Streitkräfte an der Südost- und Ostgrenze hinter denen Deutschlands und Italiens nicht zurückstehen würden. Er gab zu, daß der Friedensstand der Kompanie in Frankreich bloß 100 Mann, in Deutschland 150 betrage. Da der Kriegstand in beiden Ländern 250 sei, so hätten in Frankreich 100 Biniensoldaten 150 Rekruten einzuziehen was zweifellos für Deutschland einen starken Vortheil bedeute. Die Verwallung bemühe sich jedoch, auch dieses Verhältnis auszugleichen. Die nächsten Jahre würden stärkere Entstellungen gestatten, da von 1873 ab die Zahl der Geburten sich hob. Auch wolle man die Zuteilungen zum Verwaltungsdienst, der gegenwärtig 44000 Mann dem Frontdienst entziehe, möglichst vermindern.

Ueber den zweiten englisch-französischen Zusammenstoß an der Grenze von Sierra Leone will nach der „Liberté“ die französische Regierung Informationen erhalten haben, nach welchen die Schuld an demselben lediglich den Engländern zuschalt, welche ein auf französischem Territorium liegendes Dorf angegriffen hätten. Die französischen Milizen hätten die Angreifer zurückgeschlagen.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 15. Febr.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Ein süddeutsches Tabakinteressenblatt verbreitet die Nachricht, es werde die Ausarbeitung eines Gesetzes geplant, welches die Einführung einer Umsatzsteuer für Tabakfabrikate bezwecke. Wir können dem gegenüber auf das Positivste versichern, daß an dem System des dem Reichstage gegenwärtig vorliegenden Gesetzesentwurfes unter allen Umständen festgehalten wird.

Der Kaiser empfing am Mittwoch den russischen Militärbevollmächtigten und wohnte am Abend einer Aufführung des Lustspiels „Militärrom“ durch Offiziere des 1. Garderegiments zu Fuß im Apollosal des königlichen Schlosses bei. Donnerstag Vormittag besichtigte das Kaiserpaar die Lutherkirche am Dennenplatz und besuchte das Atelier des Bildhauers Hertel. Später hörte der Kaiser den Vortrag des Kriegsministers und begab sich Mittags nach Potsdam zum Frühstück in die Offizierskassernen des Leibgarderegiments. Am Abend wohnte das Kaiserpaar der Vorstellung im Deutschen Theater bei.

Der Kommandant des Schulschiffes „Gneisenau“, Kapitän zur See Stubentrauch ist zum Kommandanten von Helgoland ernannt worden.

Die Verhandlungen der Währungs-Enquete-Kommission werden voraussichtlich doch unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Reichsschatzamts stattfinden. Vom Reichsschatzamt wird an den Verhandlungen der Geheimen Regierungsrath v. Glasenap als Kommissar theilnehmen.

Wie die „Nat.-Ztg.“ meldet, steht es jetzt fest, daß der Besuch des Kaisers beim Fürsten Bismarck in Friedrichruh auf der Reise des Kaisers nach Wilhelmshoben, und zwar am 19. d. M. erfolgen wird. Der Kaiser wird beim Fürsten zu Abend speisen.

In unterrichteten Kreisen meint man, daß der deutsch-russische Handelsvertrag erst in der nächsten Woche an den Reichstag gelangen dürfte.

Der Verleger des „Socialist.“ Buchdrucker Wilhelm Werner, welcher zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt war, und sich noch wegen einer Reihe von Preßergehen zu verantworten hatte, hat sich nach Verkauf seiner Druckeret nach Holland geflüchtet. Werner gehörte zu den Hauptführern der „Jungen“ in der socialistischen Partei. — Heute wurden die Anarchisten Wiese und Pawlowitsch wegen aufregender Reden zu einem Jahr resp. 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. Gleichzeitig wurde von denselben Strafmann ein Steckbrief gegen den vorgeannten Socialisten Werner erlassen.

In der heutigen Sitzung der Budget-Kommission des Reichstages, welche den Militär-Etat weiter berath, machte der Kriegsminister v. Bronsart auf Anfrage des Abg. Hamacher die Mittheilung, daß der Kaiser bereits vor 8 Tagen die

Vorschläge genehmigt habe, das Gepäck der Infanterie um 13 bis 14 Pfund zu erleichtern.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. Febr. Das Reichsgeheißblatt veröffentlicht eine Verfügung der Minister der Finanzen und des Handels, durch welche die Weißbegünstigung auf alle türkische Provinzen ohne Unterschied der Nationalität des Fahrzeuges ausgedehnt wird. — Wie verlautet, soll demnach der Erzherzog Ferdinand d'Este das Brigade-Commando in Budweis übernehmen. — Aus zuverlässiger Quelle kann berichtet werden, daß der Kriegsminister trotz der offiziellen Dementis thatsächlich die Absicht hatte, gegen den Feldvikar Bischof Velopotitzky wegen der bekannten Affaire mit dem Militärgeistlichen Stajzel das Disziplinarverfahren einzuleiten. In Folge einer Intervention von höherer Seite giug der Kriegsminister jedoch von seiner Absicht ab. — Es wird bestätigt, daß der Kaiser nach Nizza zum Besuche der Kaiserin reisen wird. Die Reise wird bereits Ende d. Mts. erfolgen und der Aufenthalt in Nizza wahrcheinlich 2-3 Wochen dauern. — Der heftige serbische Geschäftsträger Barlovac dementirt im Auftrage des Ministerspräsidenten Simic alle bisher verbreiteten Nachrichten über die angeblich bevorstehenden Besetzungen der diplomatischen Vertreter Serbiens im Auslande.

Frankreich.

Paris, 15. Febr. „Gaulois“ droht England mit Einführung des Passzwanges für Ankömmlinge von den britischen Inseln, wenn die Regierung Gladstone's fortjahre, England als Zufluchtsstätte für Anarchisten mißbrauchen zu lassen. — Hervorragende politische Personen, sowie Militärs und andere Personen erhielten russische Orden.

Belgien.

Brüssel, 15. Febr. An maßgebender Stelle ist von der Nachricht des Journals „World“, daß der Kaiser Wilhelm zur Hochzeit des Prinzen Carl von Hohenzollern mit der Prinzessin Josefine nach Brüssel kommen und alsdann nach England reisen werde, nichts bekannt.

Aus aller Welt.

Altona wird gemeldet, daß daselbst gestern früh ein heftiges Gewitter niedergegangen ist. Vom Witze wurden zwei Häuser getroffen, ohne daß derselbe geäußert hätte.

Eine Scene von erschreckender Wildheit trug sich, wie aus Paris gemeldet wird, am Donnerstag in Genilly zu. Im Laufe des Abends hatten die Schutzleute auf der Straße zwei Betrunkene aufgelesen und zusammen in ein Zimmer des Polizeibüreaus gesperrt. Eine Stunde später hörte man fürchterliches Geschrei aus der Kammer dringen. Anfangs schenkte man dem Gebahren der beiden Trunkenbolde keine Beachtung, als aber das Kreischen fortbauerte, sah man nach und fand, daß der eine Trunkenbold im Begriffe war, den anderen buchstäblich anzufressen. Es fehlte ihm bereits ein halbes Ohr und die Unterlippe und mit großer Mühe gelang es, den Unglücklichen aus den Klauen seines Peinigers zu befreien. Der Blutende wurde nach dem Spital und der „Menschenfresser“ nach dem Polizeidepot gebracht.

Ein zweiter Fall von Selbstmord eines Gymnasialisten hat sich in Monatsfrist in Mainz ereignet. Der Lebensmüde ist der Sohn des Großindustriellen Bembé und ein Enkel des Wormser Großindustriellen, Reichstagsabgeordneten Freiherrn v. Heyl. Was den Jüngling, der erst 17 Jahre zählte und das dortige Real-Gymnasium besuchte, in den Tod getrieben hat, ist bis zur Stunde noch nicht aufgeklärt. Wenn übrigens von einer Seite verlautet, daß er infolge Spielens mit einem Revolver getödtet worden sei, so ist das unrichtig; Bembé hat vielmehr Freunden gegenüber geäußert, daß er das Leben satt habe und sich erschließen wolle. Man nahm das leider nicht ernst.

Marienburg, 14. Febr. Der Inspektor Eck von dem Vnte Waldau, Kreis Sirelno, ist seit Donnerstag Abend verschwunden, nachdem er einen Betrag von zumuthlich 20,000 M. unterschlagen hatte. Zuvor richtete er an den Generalbevollmächtigten der Besatzung ein Schreiben des Inhalts, daß er sich das Leben nehmen würde, doch fand diese Angabe keinen Glauben. Man nahm vielmehr an, daß er entflohen sei und sich nach Marienburg begeben habe, wo er in der von Bischofsmerder nach hier verzogenen Johanna H. eine Geliebte besitzt, welche er früher schon wiederholt hier besuchte. Es wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Sonnabend früh bei der H. eine Haussuchung abgehalten, doch der gesuchte Eck nicht gefunden; nur beschlagnahmte man eine Photographie des Verbrechers, welche zu weiteren Nachforschungen dienen soll.

Krojante, 15. Febr. Die vom Bezirks-Ausschuß geforderte Gehaltsaufbesserung der hiesigen Lehrer vom 1. April 1895 ab nach dem von der Königl. Regierung aufgestellten Besoldungsplane wurde in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung in Rücksicht auf die ungünstige finanzielle Lage der Stadt abgelehnt. Im Weiteren wurde das neue Bürgergeld-Regulativ, nach welchem zur Erwerbung des Bürgerrechts bei einem Einkommen von 660-900 M. 5, bis 1050 M. 10, bis 1400 M. 15 und bei einem Einkommen von mehr als 1400 M. 20 M. zu entrichten sind, genehmigt, und es wird demnach die Bestätigung dieses Regulativs zuständigen Kreis nachgeschickt werden.

Thorn, 15. Febr. Die von allen Parteien stark besuchte Versammlung im Altschhofe unter dem Vorsitz des Ersten Bürgermeisters Wohl hat nach einem Vortrag des Handelskammer-Präsidenten Schwarz eine Erklärung zu Gunsten des deutsch-russischen Handelsvertrages angenommen.

Marienwerder, 14. Febr. Unsere Landwirthe klagen anbauend über Arbeitermangel. Das Arbeitsnachwehverein des Vereins zur Befreiung der Strafgefangenen in Berlin hat nun die Mittheilung hierher gelangen lassen, daß es in der Lage sei, gewünschte Arbeiter in größerer Zahl verschaffen zu können. Der Verein erbittet Angaben über die Höhe des Lohnes bei freier Station sowie darüber, welche Anforderungen gestellt werden, und ob auch Arbeiter gebraucht werden, die nicht mähen können, wohl aber mit Pferden umzugehen verstehen. Der Verein berauschigt das Arbeitsnachwehverein, welches vom Lohne abzuziehen die Besizer sich vorher verpflichten müssen.

Königsberg, 16. Febr. Der gestern früh 6 Uhr von Pillau hierher ausgegangene Eisbrechdampfer traf nach Durchfahrung der Paketschicht bei Tonne 8 um 21 Uhr Nachmittags bei Dammrug ein und kehrte von dort nach Pillau zurück. Der Kapitän des Eis-

brechers glaubt, heute unter allen Umständen mit Seedampfern hier eintreffen zu können.

lokale Nachrichten.

Elbing, 16. Febr.

* **Muthmaßliche Witterung** für Sonnabend, 17. Febr.: Sinkende Temperatur, stark wolkig, Niederschläge, sehr windig.

* **Frühlingsahnungen.** Die gesamte Thier- und Pflanzenwelt ist von den wechselnden Witterungsverhältnissen im hohen Grade abhängig. Kein Wunder, daß Thiere und Pflanzen von jeher zu den zuverlässigsten Wetterpropheten gehört haben. Nur selten läßt sie ihr Instinkt im Stiche, jedenfalls weniger oft als die kritischen Tage erster und weiterer Ordnung durch Unbotmäßigkeit ihres berühmten Berichterstellers. Noch sind die Boten des Frühlings, die Zugvögel, nicht eingetroffen, ein Zeichen, daß trotz der milden Witterung der eigentliche Benz noch im weiten Felde steht. Dennoch zieht ein leises Frühlingshauch durch die belebte Natur. Die Amseln frohlocken in lebhafter Stimmung in den tauben Höhen, schäfern in ausgelassener Heiterkeit mit einander und wippen veranung mit dem breiten Schwänze dazu. Noch ausgelassener, ja unbändig werden sich die Herren Spähen. Als der schneidige Nordost über die eisstarrende Erde segelte, verhielten sie sich ganz still und waren froh, daß sie ihr bischen Leben hatten. Seit aber das milde Wetter mit dem warmen Südwest anbläst, sind sie außer Rand und Band. In größeren Schaaeren finden sie sich zusammen, zeren und necken, jagen und beißen sich, und machen dabei einen Mordheul, schlimmer als hundert Schulkuben mit dem neuesten Körnerinstrument, der patentirten Klopfer. So mancher brave Bürgersmann, der Mittags sein Schläfchen in dem nach dem Gärtchen hinaus gelegenen Zimmer halten will, weiß ein Viechen von dem verwünschten Feldlärm zu fangen; er findet es geradezu unverständlich, wie gelehrte Leute solche Schreier als Singvögel gelten lassen können. Die frohen Spähen aber kümmern sich blutwenig, in ihrer Welse singen sie nach wie vor „von Benz und Liebe, von seliger, goldener Zeit“.

Auf den Fühnerhöfen ist längst schon neues Leben eingezogen: das ist ein Krähen und Gackern der Fühner, ein Schnattern der Gänse und ein Radau der Enten! Einen oft gesehenen Gast in unseren Straßen, die Lerche hat die Frühlingsstimmung der Natur wieder ins freie Feld hinausgelockt, aus gleichem Grunde bleiben die Raben den menschlichen Wohnstätten fern; sie haben nicht mehr nöthig, unter eigener Lebensgefahr in unseren Höfen um eine milde Gabe zu betteln, wo die warme Luft so manchen schmachtigen Lernerbissen auf Wiesen und Feldern schon hervorgerodet hat. In der Pflanzenwelt hat sich ebenfalls das Raben des Frühlings unzweifelhaft bemerkbar gemacht. Die Knospen vieler Bäume, wie der Korkkastanien, des Gartenfleders, der Stachel- und Johannisbeersträucher u. s. w. haben sich zu strahlen angefangen; oft sieht man gelbes Grün hervorstrahlen, und milde Rosenzweige in geschützter Lage haben schon grüne Spitzen entwickelt. Der Haselnußstrauch blüht; seine gelblichbraunen Köpfchen hängen schloß herab und entsenden gelbe Blütenstaubwolken, wenn der Wind die Zweige schüttelt. Auf den brachliegenden Gartenbeeten und auf den durchweichten Feldern drückt manch beschedenes Blümchen seine gelben oder weißen Blüten dem Erdboden dicht an. Der gelbe Winterstern und das weiße Hugelblümchen klammern sich fest an das Erdreich an, um sich gegen jeden kalten Luftzug zu schützen. An den Bächen entfallen die Erben ihre Käpfchen und die Saalweide beginnt bereits, sich mit den zarten „Schäfschen“ zu schmücken. In sichtbaren Formen ist gegenwärtig also überall in der Thier- und Pflanzenwelt neues Leben erwacht. Was aber die unbemühten Lebenswesen unbewußt vorahnend empfinden, das folgert der vernunftbegabte Mensch aus alljährlich wiederkehrenden Beobachtungen. Die höheren und deswegen längeren Kreisläufe, welche die Sonne täglich am Himmel zieht, ihre immer weniger geneigt auffallenden Strahlen machen ihm das baldige Raben des Frühlings zur unumstößlichen Gewißheit.

* **Zu den Kaisermanövern.** Der Kaiser wird, wie die „Mag. Ztg.“ meldet, während der etwa 14tägigen Dauer des Herbst-Manövers in der Marienburg sein Hoflager aufschlagen, da sich die militärischen Uebungen bis Marienburg erstrecken. Vorgesekretzen in Marienburg Herr Oberhofmarschall Graf Eulenburg und andere Herren aus Berlin ein, um das Schloß zu besichtigen und festzustellen, welche Einrichtungen etwa zu treffen wären. Wahrcheinlich ist, daß außer anderen Fürstlichkeiten auch der Kaiser von Oesterreich den Manövern beizohnen wird.

* **Provinzial-Landtag.** Am Dienstag, den 27. Februar, Mittags 12 Uhr, tritt in Danzig der westpreussische Provinzial-Landtag zu seiner 17. Session im Landeshause zusammen. In seiner Mitgliederschaft treten diesmal wesentliche Veränderungen ein, denn die letzte 6jährige Wahlperiode war mit Schluß des Jahres 1893 abgelaufen und es haben deshalb Neuwahlen für die nächste sechsährige Wahlperiode 1894-99 stattgefunden. Die Zahl der Abgeordneten hat sich mit Zugrundelegung der bei der Volkszählung am 1. Dezember 1890 ermittelten ortsanwesenden Bevölkerung von 61 auf 62 erhöht. Dieser Zuwachs entfällt auf den Stadtkreis Danzig, welcher in Folge dessen statt bisher 3 jetzt 4 Abgeordnete zum Provinzial-Landtage zu wählen hatte. Bei den Neuwahlen sind 43 bisherige Abgeordnete wiedergewählt und 19 Abgeordnete neugewählt worden. Von früheren Abgeordneten sind Oberbürgermeister v. Winter verstorben, die Landräthe Gumprecht und v. Krosigk aus der Provinz Westpreußen verzogen.

* **Zur weiteren Vorbereitung von Vorlagen für den Provinzial-Landtag** wird der Westpreussische Provinzial-Ausschuß am Tage vor dem Zusammentritt des Provinzial-Landtages am 26. Februar, sich in Danzig versammeln. Es sollen namentlich über die Vorlagen, betr. die Kleinbahnen Ausschmückung des Landeshauses, Provinzial-Fremdenanstalt Konradstein, Bewilligung von 1½ Mill. Chausseebauräumen und Beihilfe für die Verlängerung des Münsterfelder Fägelbelsch vorbeitende Beschüsse gefaßt werden.

* **Vacanzliste.** Ober-Postdirektion in Danzig zum 1. Mai 1894 ein Landbrücker, 650 M. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Maximalgehalt 900 M. — Postverwaltung in Elbing sofort ein Polizeisergeant, 950 M. Gehalt jährlich, 10 Proc. Wohnungsgeldzuschuß und 108 M. Uniformgelder pro Jahr. — Amtsgericht in Thorn sofort ein Kanzleigehilfe, 5-6 Pf. pro Seite. — Magistrat in Reibenburg zum 1. April 1894 zwei Polizeisergeanten, 600 M. Gehalt, freie Wohnung oder 90 M. Mietzuschuß, 18 M. Holzentzuschuß; ferner ein Schreiber zum 1. October 1894, 336 M. jährlich, freie Wohnung im Schulhause und freier Brennbedarf; beide Candidaten müssen der

bolnischen Sprache mächtig sein. — Magistrat in Gumbinnen zum 1. April 1895 zwei Polizeiergeanten, 750 M. Gehalt, 100 M. Wohnungsgeldzuschuß und 75 M. Kleidergelder; Magistralgehalt 1200 M. — Ober-Postdirektion in Königsberg sofort ein Landbriefträger, 650 M. Gehalt und 60 bis 180 M. Wohnungsgeldzuschuß, Magistralgehalt 900 M. — Magistrat in Königsberg zum 1. April 1894 zwei Kanzleigehilfen, je 70 M. monatliche Diäten für das tägliche Pflanzquantum von 8 Bogen, Mehrarbeiten werden mit 25 Pf. pro Bogen vergütet. — Postamt in Königsberg zum 1. Mai 1894 ein Stadtpostbote, 700 M. Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß, das Gehalt kann bis 1100 M. steigen. — Magistrat in Ragnit zum 1. April 1894 ein Polizeiergeant und Polizeiwächter, 800 M. Gehalt, freie Dienstwohnung und Nebeneinnahmen. — Gemeindevorstand in Tollmingkehmen sofort ein Glöckner, Gehalt 110 M. und 6. Pf. — Magistrat in Kösslin ein Polizeiergeant zum 1. April 1894, Gehalt 1000 bis 1500 M. — Strecke Berlin-Stralsund mit Nebenbahnen, Stationsort wird bei der Einberufung bekannt gegeben, nach dem 1. April 1894 6 Stellen für den Bahndienst, für den Bremserdienst je 800 M., für den Schaffnerdienst je 900 M., ferner 25 Stellen für Bahnbewachungs- und Weichenstellendienst, für den Bahnwärtendienst je 700 M., für den Weichenstellendienst 800 M., und 11 Stellen für den Fahrkartenschaffnerdienst 800 M. Gehalt, steigend bis auf 1200 M. — Polizeidirector in Stettin, zum 1. April 1894 ein Aufseher im Polizei-Gefängnis, 900 M. und freie Wohnung, steigend bis 1500 M. — Magistrat in Stettin, zum 1. April 1894 drei Schuldiener, Anfangsgehalt 550 M., Wohnung 90 M., Heizung 63,30 M. Baargehalt kann bis 600 M. steigen. — Magistrat in Tceptow a. Toll, zum 1. März 1894 ein Stadt- und Polizeiergeant, 1800 M. Gehalt, steigend bis 1600 M. — Magistrat in Markt. Friedland, zum 1. April 1894 zwei Nachwächter, 174 M. jährlich. — Magistrat in Ullsdamm, zum 1. April 1894 Feld- und Waldwärter, 600 M. Gehalt, 7 Mtr. Knüppel-Kiefernholz, ferner ein Friedhofsaufseher, Gehalt 200 M. und Nebeneinnahmen aus der Pflanz der Gräber. — Magistrat in Puhliß sofort ein Controllleur der Stadt-Sparkasse und Assistent der Stadt-Hauptkasse, Gehalt 1000 M. steigend bis 1200 M. — Magistrat in Gollantsch sofort ein Districtsbote und Polizeiergeant, Gehalt 500 M. und 100 M. Executionsgebühren. — Magistrat in Znowobrazlaw ein Polizei-Gefängniswärter, 240 M. Gehalt, freie Wohnung und Heizung im Werthe von 100 M. — Postamt in Greifenhagen zum 1. Juni 1894 ein Postkettenträger, 700 M. Gehalt und 72 M. Wohnungsgeldzuschuß.

„Ich werde Kaufmann!“ Wir erhalten folgende Zuschrift aus unsem Vorkreise: Bei vielen Leuten herrscht noch die Meinung, daß ein junger Mann, der sich dem Kaufmannsstande widmet, für sein Leben eine gesicherte Stellung hat. Weit gefehlt. Ein junger Mann bekommt als Lehrling ein Salair von etwa 100 M. für das erste, 200 M. für das zweite und 300 M. für das dritte Jahr; das macht also im Durchschnitt 200 M. pro Jahr. Dafür soll er immer fein gekleidet gehen, dann soll das Essen besorgen werden, und etwas Taschengeld braucht ein junger Mann auch. Wieviel da die Angehörigen noch zulegen müssen, kann sich Jeder selbst leicht ausrechnen. Hat nun der junge Mann ausgeleert, dann denkt er, daß er es mit seinem Salair wer weiß wie weit bringen kann. Sehen wir zu. Er bekommt das erste Jahr als Kommis das horrende Salair von 720 M., das macht pro Woche 13,85 M. Daß er hierbei Nichts übrig hat, kann sich Jedermann selbst sagen. Sobald der junge Mann seine Bezeit beendet, sagt der Herr Chef gewöhnlich zu ihm: „So mein lieber, Sie sind von heute ab Kommis, aber — nicht bei mir.“ — Dann heißt es eine neue Stellung suchen, aber ach, dieselbe ist schwer, ja sehr schwer zu finden, und sieht dann derjenige, welchen dieses Loos trifft, sich veranlaßt, eine andere Beschäftigung zu ergreifen. Das war das Ende der glänzenden Karriere, die er als Kaufmann zu machen gedachte. Es giebt auf dem ganzen Erdenrund keinen Stand, welcher sich in einer schlechteren, gedrückteren Lage befindet, als der der Handlungsgehilfen, oder, wenn man es lieber hört, der Kaufleute. Wenn ein Kommis einmal das Geschäft verläßt, so sind gleich 10, ja 100 mit Freunden bereit, seine Stelle einzunehmen, wenn auch mit bedeutend niedrigerem Salair.

Stadttheater. Auf die morgige vollständige Vorstellung zu halben Kassenpreisen, zu welcher Herr Direktor Gottschick das hier so sehr beliebte Karl Gutzkow'sche Trauerspiel „Uriel Acosta“ gewählt hat und in welchem er die Titelrolle selbst spielen wird, machen wir hiermit aufmerksam. Die anderen Hauptrollen liegen in den Händen des Frl. Wils und der Herren Sieg, Meyerhoff, Stern und Bauermann.

Auktion. Bei dem Gutsherrn Herrn Orunau in Kreisfelde findet am 17. d. Mts. eine Zuchtviehauktion statt. Zum Verkauf kommen 16 einjährige Bullen und 16 einjährige Stieren, welche zum Theil Herdbuchthieren entstammen.

Lehrerkonferenz. Unter dem Vorsitz des Votalschulinspektors Herrn Pfarrer Moor in Neuheide findet nächsten Montag in der Schule zu Herbsdorf für die Lehrer des Kirchspiels Neuheide die amtliche Lehrerkonferenz statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1) eine Lehrprobe über das Evangelium am Sonntage Reminiscere, 2) Stoffvertheilung für den Gesangsunterricht und 3) amtliche Mittheilungen.

Zur Dirschau'schen Versammlung hat das Vorsteherausschreiben der Danziger Kaufmannschaft an die Corporationsmitglieder folgendes Schreiben erlassen, das wir im Interesse der Sache auch unseren Lesern mittheilen: Am nächsten Sonntag, den 18. d. M., Nachmittags 5 Uhr, soll in Dirschau eine Versammlung von Bewohnern unserer Provinz, und zwar nicht nur von Angehörigen der Industrie und des Handels, sondern auch solchen der Landwirtschaft abgehalten werden, um durch eine Resolution zu Gunsten des deutsch-russischen Handelsvertrages, die an den zuständigen Stellen vorgelegt werden soll, für den Vertrag einzutreten. Bei dem regen Eifer, welchen die Gegner des Vertrages in der Veranstaltung von zahlreichen beschließenden Versammlungen entwickelt, ist es erforderlich, daß auch die Freunde sich rühren und diesen Versammlungen ein Gegenstück bieten, ja sie womöglich überbieten, und bei dem hervorragenden Interesse, welches Handel und Industrie gerade unserer Stadt an dem Zustandekommen des Vertrages haben, wird es darauf ankommen, daß die Provinzialhauptstadt auf der Dirschau'schen Versammlung würdig vertreten ist. Wir erlauben deshalb unsere Corporationsmitglieder so dringend als ergeben, das geringe Opfer einer Fahrt am Sonntag Nachmittags nach Dirschau nicht zu scheuen und durch ihre Theilnahme an der Versammlung dazu beizutragen, daß die Kundgebung eine möglichst eindrucksvolle werde. Wir be-

merken, daß wir wegen einer bei gemeinsamer Fahrt zu erlangenden Fahrpreisermäßigung (die schon bei einer Theilnahme von 30 Mitgliedern eintritt), uns an das tgl. Betriebsamt gewendet haben. Ihre gefällige Erklärung über Ihre Theilnahme erbitten wir uns bis spätestens Sonnabend früh 10 Uhr, damit wir die Zahl der erforderlichen Fahrscheine rechtzeitig ausgeben können. Abfahrt von Danzig-Regenbogen-Nachmittags 357. Rückfahrt von Dirschau Abends 8 Uhr.

Abiturientenprüfung am Kgl. Gymnasium. Bei der heute unter Vorsitz des Herrn Provinzialschulraths Dr. Kruse stattgefundenen Abiturientenprüfung am hiesigen Kgl. Gymnasium wurden die Oberprimaner Maywald, Raucher und Schulze in Folge des guten Ausfalls der schriftlichen Arbeiten von der mündlichen Prüfung dispensirt. Die übrigen vier Oberprimaner namens Hahn, Herse, Spürmann und Mohr sowie der Extranus Hoppe bestanden die Prüfung.

Die Liedertafel veranstaltete gestern Abend für ihre passiven Mitglieder einen Vortragabend, der einen sehr hübschen Verlauf nahm. Das Programm, das zu demselben aufgestellt worden war, war ein sehr reichhaltiges. Besonderen Beifall fanden von den Chören der „Marx's der Finnländischen Kellerei“, arrangirt von Schwalm, welcher schnellig zum Vortrag kam, der Chor: „Nachtrauer“ von Storch, der da capo gesungen werden mußte und endlich das „Beneizianische Gondellied“ mit Violoncello von Meyer Hellmuth, das eine außerordentlich feine empfundene Wirkung machte und ebenfalls da capo gesungen werden mußte. Von den Solovorträgen gefielen namentlich 2 Vieder für Bass, das „Porterlied“ a. d. Op. „Martha“ von Flotow, das ebenfalls da capo gesungen werden mußte, das „Erwachen Barbarossa's“ v. Föbe und einige Vieder humoristischen Inhalts. Der rührige Dirigent des Vereins, Herr Musikdirector Schöned hat sich um die Einföhrung der Chöre und die Begleitung der Soli wiederum in anerkennenswerther Weise verdient gemacht.

Der Circus Blumenfeld - Goldkette, der gegenwärtig in Graudenz weil und dort allabendlich große Erfolge erzielt, wird voraussichtlich Anfangs August auch in unserer Stadt einige Vorstellungen geben. Der Circus ist einer der größten sog. fleg. Cirkusse und führt ein großes Personal, bestehend aus ersten Künstlern und einen Marzfall von ca. 100 Pferden mit sich.

Wegen brutalen Betragens und weil er seinen Vater mißhandelt und bedroht hatte, zog sich gestern Abend ein hiesiger Fleischergeselle seine Verbannung zu. Der Verhaftete hatte eine Reihe von Jahren in Amerika verbracht und hielt sich hier seit einiger Zeit bejuchweise bei seinen Eltern auf.

Strafkammer zu Elbing.
Sitzung vom 15. Februar.

Der Gutsherr Herr Cornelius Penner aus Br. Königsdorf hatte sich wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes zu verantworten. Am 3. September v. J. wurde ein ihm gehöriges Kalb, das sich auf der Weide befand und auf das Bahnplanum gekommen war, überfahren und getödtet. Der Angeklagte wurde von der Bahnverwaltung der tgl. Dtschbahn in eine Geldstrafe von 6 M. genommen. Gegen dieses Strafmandat legte Penner Berufung ein. Am 25. November fand vor dem Schöffengericht zu Marienburg die Verhandlung statt. Das Schöffengericht hielt sich in der Sache nicht für zuständig, sondern verwies die Sache vor die Strafkammer in Elbing. Penner wird in der heutigen Verhandlung freigesprochen, da erwiesen wird, daß das Kalb von einem gepachteten Lande durch eine schlechte Stelle des Zaunes auf das Plenum gekommen sei. Penner hat den Zaun, ohne dazu verpflichtet gewesen zu sein, vor kurzer Zeit repariren lassen.

Am Morgen des 7. August ereignete sich bei Gildensboden ein Eisenbahnunfall, wobei nicht nur mehrere Wagen zertrümmert, eine größere Anzahl Pferde, Vieh und Gänse getödtet, sondern auch mehrere Personen verletzt wurden. Der Güterzug Nr. 300, von Königsberg kommend, lief mit einer Verpätung von 20 Min. in Gildensboden ein und sollte auf Geleise 3 durchgehen. Auf Geleise 2 hielt der nicht fahrlanmäßige Güterzug Nr. 511 von Elbing kommend. Der Stationsdiätar Kunze vertrat die Stelle des Stationsvorstehers. Durch ein Versehen desselben wurde der erstgenannte Zug anstatt auf Geleise 3 auf das tote Geleise 4, das in einer Drehscheibe endigt, geleitet, und entgleiste dort. Der Zugsführer dieses Zuges hatte genau das Hauptsignal für freie Einfahrt gesehen und erst kurz vor der letzten Weiche bemerkt, daß er auf ein todes Geleise gefahren war. Nun versuchte derselbe sofort zu bremsen, leider zu spät. Angeklagt sind nun der Stationsdiätar Max Kunze aus Königsberg, der Weichensteller Friedrich Schwarz aus Verensdorf und der Weichensteller Heinrich Glodde aus Wöllitz, sämtlich nicht vorbehaftet, durch deren Schuld der Unfall herbeigeführt worden sein soll. Als der Zug Nr. 300 gemeldet wurde, beauftragte Kunze den Schwarz, dem Weichensteller Glodde die Meldung zu machen, daß der Zug auf Geleise Nr. 3 einfahren sollte. Schwarz, der den seit Mai abgeänderten Apparat nicht genügend kannte, drehte nun aus Uebereifer an der Scheibe des 4. Geleises, so daß Glodde das Einfahrtssignal auf Geleise 4 gab. Kunze ging auf das Geleise, sah hier, daß ein falsches Signal gegeben und der ankommende Zug auf Geleise 4 verlaufen wurde. Nun verlor Kunze den Kopf, denn wäre er sofort zu dem Weichensteller Glodde gelaufen, wäre es noch möglich gewesen, den ankommenden Zug auf ein anderes Geleise zu bringen oder dem Zugsführer Signale zum Halten zu geben. Kunze ist statt dessen auf den Schienen geblieben und hat auf die betreffenden Leute geschimpft. Der Zug fuhr infolge dessen mit großer Schnelligkeit auf Geleise 4 ein, und ging über die Drehscheibe hinweg; die Maschine grub sich in die Erde, von den nachfolgenden Wagen werden 6 zertrümmert und dabei Pferde, Vieh, Gänse u. getödtet, und drei Mann mehr oder minder verletzt; der Schaden beträgt etwa 50,000. Gemäß der Vorschrift soll der diensthabende Beamte sich selbst vor dem Einlaufen des Zuges überzeugen, ob die Weichen-Signale richtig gestellt sind, hiergegen hat Kunze gefehlt; Glodde hätte gemäß der Vorschrift nochmals anfragen müssen, ob es richtig ist, das Einfahrtssignal auf Geleise 4 zu geben, ev. selbst sich dies bescheinigen zu lassen und Schwarz wieder ist deshalb straffällig weil er sich an einem Apparate zu thun machte, den er nicht verstand. Es wird Kunze zu 4 Monaten, Glodde zu 14 Tage Gefängnis und Schwarz zu 30 M. Geldstrafe ev. 6 Tagen Gefängnis verurtheilt. Herr Regierungsrath Springer war als Sachverständiger anwesend und erklärte die Schienenanlage nebst den Spezialbestimmungen für den Bahnhof Gildensboden.

Kunst und Wissenschaft.

Konzert des Elbinger Kirchenchors. Für die Partie des Uriel (Tenor) in dem am nächsten Mittwoch zur Aufföhrung gelangenden Oratorium: „Die Schöpfung“ von Hayden hat der Elbinger Kirchenchor bekanntlich den tgl. Domsänger Herrn Neubauer aus Berlin gewonnen. Herr Neubauer verfügt nach uns vorliegenden Kritiken vieler Zeitungen über hervorragende stimmliche und künstlerische Mittel, so rühmt u. A. die „Kreuz Zig.“ den Wohlklang seiner Stimme, der Lübeckische Anzeiger seinen edlen und warm empfundenen Vortrag, ein Stettiner Blatt den edlen, ungeschliffenen, aber desto seelenvolleren Vortrag des Künstlers mit seiner beneidenswerthen Stimme. Man darf sich demnach von der Aufföhrung des Meilenwertes einen außerordentlich genöhrlichen Abend versprechen.

Zum Direktor des Hamburger Thalia-theaters, das durch Kauf in die Hände des Stadttheater-Directors Pollini übergang, ist dem Vernehmen nach der frühere Direktor des abgebrannten Wiener Ringtheaters, Jauner, erwählt. Jauners Name wurde jüngst auch vielfach bei neuen Berliner Theaterprojekten genannt.

Johann Strauß feiert am 15. Oktober d. J. sein 50jähriges Künstler-Jubiläum. Schon jetzt werden manntgliche Vorbereitungen getroffen, um den Ehrentag des Meisters festlich zu begehen. Ein bekannter Wiener Schrifsteller arbeitet aus diesem Anlaß an einer Festschrift, und der Gelehrte selbst wird die Wiener um dieselbe Zeit mit einem neuen Werke erfreuen.

Carl Granichsöden hat ein dreiactiges Lustspiel „Eining und Wining“ aus Reuters „Strontid“ fertiggestellt. Das Stück wird am Wiener Burgtheater aufgeföhrert werden.

Die einactige Oper „Zamora“ von Adolf Stierling hatte gestern bei der Premiere am Stadttheater in Halle einen starken Erfolg.

Zola über Hauptmann. Der bekannte Pariser Naturalist hatte bekanntlich für Hauptmann's „Weber“ einige Worte öhrlicher Aufmunterung. Aber gelegentlich der neulichen „Gannele“-Aufföhrung in Antoine's Theater libre hat auch Emil Zola seine Freundschaft für Gerhart Hauptmann nicht mehr aufrecht erhalten können. Er äußerte sich wie folgt: „Gannele“ hat mir durchaus nicht den Eindruck hinterlassen, den mir die „Weber“ gemacht. In den „Webern“ gab es manches Gute: der alte Mann, welcher von der Kugel getroffen wird, obwohl er friedlich an seinem Weibhuhl sitzt, und Anderes. In der „Gannele“-Vorstellung habe ich zunächst schlecht gesehen und gehört. Abgesehen davon aber habe ich gefunden, daß die Sache viel zu complicirt ist. Wenn die Poésie der Mechanik untergeordnet ist, so ist das immer vom Uebel. Ich denke doch, das Drama sollte durch sich selbst wirken, von innen heraus, ohne äußeren Beihilf. All diese theatertechischen Tricks gehören wohl kaum ins erste Schauspiel. Das ist eine Feerie, und zwar Feerie niedriger Art, wie sie etwa das „Chateau“ betreibt; höchstens kann man sie sich noch im Melodram gefallen lassen. So haben wir einmal ein Melodram gehabt, „Le crime du cöteau rouge“, wo der Verbrecher im Traum seine schwarze That und deren Sühne in Bildern vorüberziehen sieht. Das war, glaube ich, im „Ambigu“, und da war es äußerst erbaulich. Aber in der großen dramatischen Dichtung soll man mir mit so etwas vom Halbe bleiben. Und dann, ich kann mir nicht helfen, all' diese Decorationskünsteleien im ersten Schauspiel wirken sich immer zum Lachen. So geht es mir auch mit Wagner. Ich kann nun einmal einen gemalten Drachen, der sein hölzernes Maul aufreißt, nicht anders als komisch finden. Ebenso stört mich der mechanische Vogel, den ich glauben soll, daß er singt, wenn er den Schnabel aufsperrt. Und Hauptmann's an Fäden baumelnde Engel und sein in Christus verwandelter Schulmeister wollen mir nun erst gar nicht in den Kopf hinein. Das ist wohl Standpunkt des französischen Publicums. Ich erkenne es an, — es giebt manches Schöne in Herrn Hauptmann's Stück. Doch ich habe es im Allgemeinen recht gekünstelt gefunden. Esagen wir also: es ist curios. Aber groß ist es nicht. Und der gewisse kleine Schauer („le petit frisson“) bleibt aus.

Sprechsaal.
(Allen Lesern gratis geöffnet. Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publicum gegenüber keinerlei Verantwortlichkeit.)

Die schlechtesten Zustände herrschen schon seit Monaten in der Großen Laßbudenstraße, in der 1. und 2. Niederstraße. Dasselbst ist der Schmutz oft Fuß hoch und wird fortwährend durch die vielen Fuhrwerke von und nach dem Fabrik-Etablissement „Elbinger Hansbechelei“ herab durchfahren, daß es kaum für Erwachsene, geschweige denn für Kinder, die zur Schule reichlich kommen sollen, möglich ist, die Straße zu passiren. Schnelligste Abhilfe dürfte hier geboten sein. Gleichzeitg möge erwähnt sein, daß der Mobergraben in der 1. Niederstraße, welcher pestilentialische Dünste verbreitet, noch immer nicht kanalisiert ist. Was die Bewohner der mit etwa 1000 Personen bewohnten 24 Häuser darunter zu leiden haben und welchen epidemischen Gefahren sie täglich entgegensehen müssen, kann sich Jedermann vorstellen. Hoffentlich geschieht auch hier Abhilfe.

Viele Anwohner.

Telegramme

„Altpreussischen Zeitung“.
Berlin, 16. Febr. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen sind in Deutschland dem Sturm der letzten Tage 21 Menschenleben zum Opfer gefallen, während 450 Personen Verletzungen davon getragen haben.

Wien, 16. Febr. Wie die Abendblätter melden, ist Baron Seefried vom Kaiser heute in einer 20 Minuten dauernden Audienz empfangen worden. Der Baron soll tiefbewegt die Burg verlassen haben.

Paris, 15. Febr. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, der interministerielle Calvo habe infolge eines Zerwürfisses mit dem Präsidenten Peixoto seine Entlassung genommen. Die Revolution macht Fortschritte im Staate Parana und bedroht Sao Paulo. Die Aufständischen marschiren auf Rio de Janeiro, eine Schlacht scheint unmittelbar bevorzustehen. Die Revolution ist auch im Staate Alagoas ausgebrochen; bei einem Zusammenstoß wurden zahlreiche Leute getödtet und verwundet.

Madrid, 16. Febr. Die Krisis unter den

Arbeitern in Granada, Cadix und Loria ist im Zunehmen begriffen. Ueber 6000 Tagelöhner sind arbeitslos und es herrscht unter ihnen das größte Elend. Man befürchtet blutige Konflikte.

Washington, 16. Febr. Eine offiziöse Meldung besagt, daß der Bericht über die Tarifbill am nächsten Dienstag dem Repräsentantenhause zugehen wird.

Telephonischer Specialdienst

der „**Altpreussischen Zeitung**“.
London, 16. Febr. Es bestätigt sich, daß 25 Londoner Anarchisten mit der Auföhrung verschiedener Attentate beauftragt sind. In politischen Kreisen hofft man, daß die englische Regierung sich bezüglich einer Abmachung über die Auslieferung von Anarchisten verständigen werde.

Petersburg, 16. Febr. Die Zarenfamilie begiebt sich Ende März zu fünf bis sechswöchentlichem Aufenthalt nach Livadia. — Der Antrag des General-Gouverneurs vom Kaukasus, wonach die im Gebiete von Wladikawkas angehödeten deutschen Kolonisten aus den Kronländern mit 65 Desjatimen per Hof dotirt werden sollen, ist vom Zaren genehmigt worden.

Cairo, 16. Febr. Zoras Pascha ist zum Staatssekretär des Krieges ernannt worden. — Die Derwische organisiren neuerdings einen Zug nach Norden.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 16. Februar, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse:	Febr.	15.12.	16.12.
3% pEt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,90	96,90	
3% pEt. Westpreussische Pfandbriefe	97,20	97,20	
Oesterreichische Goldrente	98,00	97,90	
4 pEt. Ungarische Goldrente	95,90	95,90	
Russische Banknoten	219,50	219,35	
Oesterreichische Banknoten	163,25	163,25	
Deutsche Reichsanleihe	107,70	107,75	
4 pEt. preussische Consols	107,80	107,80	
4 pEt. Rumänier	83,50	83,60	
Marinb.-Matw. Stamm-Prioritäten	115,20	115,75	

Cours vom Produkten-Börse.

Waren	15.12.	16.12.
Weizen Februar	141,50	141,00
Mai	144,00	143,70
Roggen Februar	124,00	124,00
Mai	128,20	127,75
Tendenz: fester.		
Petroleum loco	18,60	18,60
Rüböl April-Mai	44,60	44,00
Oktober	45,10	44,40
Spiritus Februar	36,20	36,20

Königsberg, 16. Februar, 1 Uhr — Min. Mittags.
(Von Portarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.
 loco contingentirt 50,25 „ „
 loco nicht contingentirt 30,50 „ „

Danzig, 15. Februar. Getreidebörse.

Waren	15.12.	16.12.
Weizen (p. 745 g Dual.-Gew.): unvar.		
Umsatz: 250 Tonnen		
inl. hochbunt und weiß	131—133	
hellbunt	130	
Eranst hochbunt und weiß	111	
hellbunt	110	
Termin zum freien Verlehr April-Mai	137,00	
Eranst	127,00	
Regulirungspreis z. freien Verlehr	132	
Roggen (p. 714 g Dual.-Gew.): unvar.		
inländischer	109—110	
russisch-polnischer zum Eranst	85	
Termin April-Mai	112,00	
Eranst	85,50	
Regulirungspreis z. freien Verlehr	110	
Gerste: große (660—700 g)	130	
kleine (625—660 g)	116	
Hafser, inländischer	138	
Erbisen, inländischer	150	
Eranst	90	
Rübjen, inländische	205	
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, behauptet.	12,90	

Spiritusmarkt.
Danzig, 15. Februar. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt. 51 00 Gd. — bez., pro Februar 31,00 Gd., pr. Februar-August 31,50 Gd.

Seidenstoffe direkt aus der Fabrik also aus erster Hand in jedem Maß zu beziehen. Man beachte Waaren mit Angabe des Gewinnsichtens
von von **Elten & Keussen, Crefeld.**

Colonialwaaren-, Delikatess-, Wein- und **Südfrucht-** Handlung
William Vollmeister
en gros & en detail.

Stadt-Theater.
Sonnabend 7 Uhr:
Vollstümliche Vorstellung zu halben Kassenpreisen.
Uriel Acosta.
Trauerspiel von Gutzkow.
Uriel: Franz Gottscheid.

Elbinger Standesamt.

Vom 16. Februar 1894.
Geburten: Arbtr. Gottfried Kuhn
 L. — Arbtr. Heinrich Stegmann L. —
 Kutscher Ferd. Thureau S. — Fleischer
 Otto Schwarz L.
Aufgebote: Arb. Frdr. Wilh. Reimann-Georgenthal mit Henriette Emma
 Casimir-Elb.
Sterbefälle: Schmiedemstr. Otto
 Ständer 58 J. — Urv. Luise Guski
 69 J. — Werkmeister Heinrich Stoll
 L. 10 J. — Schlosser Carl Glomp S.
 15 J.

Lehrerverein.

Iphigenie auf Tauris.
 Geschäftliches.

E. R. V. „Nautilus“.

Sonnabend, den 17. Februar,
 Abends 8 1/2 Uhr,
 in den Sälen der Bürgerreissource:
Herrenabend.
 Der Vorstand.

Gewerbehaus.

Sonntag, den 18. Februar 1894,
 in den prachtvoll decorirten Sälen:

Großes Militair-Concert

von der Kapelle des Artillerie-
 Regiments Nr. 16
 unter persönlicher Leitung ihres
 Kapellmeisters Herrn Schlett.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.
 Humoristisches Programm.
 2 Bieder und Programm gratis.

Bergschlösschen.

Heute Sonnabend:

Gr. Maskenball.

Gardeoben sind daselbst zu haben.

Bekanntmachung.

Montag, den 19. d. Mts.,
 sollen aus dem Schutzbezirk Buchwalde
 etwa folgende Hölzer öffentlich meist-
 bietend verkauft werden, und zwar:
 1 Kiefern-Nußholz,
 140 R.-Mtr. Klobenholz,
 146 " Knüppelholz,
 3 " Stubben,
 280 " Reifsig II,
 312 " " III.
 Ferner am

Dienstag, den 20. d. Mts.,

aus dem Schutzbezirk Reichenbach:
 13 Stück Bu., 27 Bi., 158 St.-
 Nußholz,
 2 Deicheln,
 432 R.-Mtr. Klobenholz,
 79 " Knüppelholz,
 428 " Reifsig,
 71 " Stubben.
 Versammlung der Käufer
Vormittags 10 Uhr
 im Gasthause zu Reichenbach.
 Elbing, den 11. Februar 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 22. d. Mts.,
 sollen aus den Schutzbezirken Vogelsang,
 Damerauerwästen und Benkenstein etwa
 folgende Hölzer öffentlich meistbietend
 verkauft werden und zwar:
 a. aus Vogelsang:
 23 R.-Mtr. Klobenholz,
 365 " Reifsig III;
 b. aus Damerauerwästen:
 7 Birken-Nußholz,
 11 R.-Mtr. Klobenholz,
 10 " Knüppelholz,
 350 " Reifsig III;
 c. aus Benkenstein:
 5 R.-Mtr. Klobenholz,
 20 " Reifsig III.
 Versammlung der Käufer
Vormittags 9 Uhr
 im Waldschlösschen.
 Elbing, den 15. Februar 1894.
Der Magistrat.

Schönbuscher Bock

empfehlen **S. Ochs.**

Rehe, ganz, auf Verlangen

auch zerlegt,
 Damhirsch, zerlegt, empfiehlt
M. B. Redantz, Wildhandlung,
 Fischmarkt 51, an d. „Hohen“ Brücke.

Sämmtliche Artikel
 für
Damen- und Herren-Schneiderei.

Detail-Verkauf zu Engros-Preisen.

Maschinengarne

von der
 Zwirneri- u. Nähfädenfabrik Gebr. Gemmerli, Augsburg.
 Prima Obergarn 1000 Ird. 200 Ird.

0,32. 0,08.
 Prima G. G. A. Nähgarn 6 Rollen 0,10, 12 Rollen 0,18.
 Prima Athleten-Zwirn, Rolle = 40 Mtr., 4 Roll. 0,10, 12 Roll. 0,25.
 Prima Chappide schwarz farbig

3 Dozen 0,18. 0,20.
 Prima Nähadeln (Goldböhre) 100 Stück für 0,18.
 Prima Stednadeln 3 Pack für 0,10, 1/4 Pfd. Zollgewicht für 0,35.
 Prima Stricknadeln 3 Spiel für 0,15.
 Prima Socken u. Deseu 3 Karten für 0,10 od. 1/6 Pfd. Zollgewicht für 0,10.
 Prym's Patent Haken u. Deseu, bester Taillenverschluß, 12 Paar = 0,09
 Neuzerst dauerhaft und praktisch, **Rockschur: „Kaisercordel“** p. Mtr. 0,04

Prima Mohair-Rockschur, schwarz,
 Stück 6 3/4 Meter | Stück 10 Meter | Stück 40 Meter
 0,10 | 0,15 | 0,50.
 farbig 3 Meter für 0,08.

Prima farbig Wollband
 Meter für 0,04.

Schwarzes Wollband
 Stück = 8 Mtr.,
 schmal mittel breit
 0,15 | 0,25 | 0,38

Prima Cöperband,
 Stück = 6 Mtr.,
 schwarz und weiß 3 Stück für 0,20.

Prima weiß Seinenband,
 Goldretord,
 schmal mittel breit
 0,10 | 0,15 | 0,20.

Tailenstäbe.

Ersatz für Fischbein Dgd. 0,10.
 Hohlbandstäbe Dgd. 0,10.
 Prima-Hohlbandstäbe mit prima Stahl-
 einlage u. Metallkapsel Dgd. 0,23
 Prima Hornfischbein Dgd. 0,70.
 Corsett = Büffelmechanik mit Stahl-
 unterlage Paar 0,15.
 Corsett-Hüftfedern Dgd. 0,22.

Normal-Tricot-Schweißblätter
 mit Gummieinlage Paar 0,15,
 12 Paar für 1,50.

Neu! Triumph-Schweißblätter
 Paar 0,45.

Schweißblätter
 schon für 0,08 das Paar.

Kleiderschubborde
 mit festem Schnuransatz, in schwarz
 u. sämmtlichen modernen Kleiderfarben.

Tailen-Gurtband

schwarz, weiß, grau, Stk. = 8 Mtr.
 für 0,38.
 Prinzess-Gurtband in den schönsten
 Farbenstellungen Mtr. 0,05.
 Zwirngurtband, extra stark, Mtr. 0,09
 Seidene Gurtbänder zu verschiedenen
 Preisen.
 Neu! Seidenes Moirée-Gurtband.

Ausschnitt von Futterstoffen,

nur beste, solide Qualitäten.
 Moirée-Rockfutter schon für 0,27 per Meter.
 Tailen-Cöper schon für 0,38 per Meter.
 Tailen-Satin schon für 0,65 per Meter.
 Acht englische Tailen-Satins in extra feinen Qualitäten.
 Farbige Rockfutter, Moirée-Futter und Seiden-Jaconet in allen
 modernen Kleiderfarben.
 Futtergaze, schwarz, weiß, grau, schon von 0,18 per Meter an.
Glockengaze.

Häfel-Garn, weiß, Knäul 20 Gramm,

Nr. 30	40	50	60	70	80
0,12	0,14	0,16	0,18	0,20	0,22

crème und farbig 10 Gramm 3 Knäul 0,20, Cart. 10 Stück für 0,65.
Crème-Häfelgarn in Lagen.

Waschknöpfe.

Prima Shirting 2 Loch	18	20	22	24	26	28	30
3 Dgd.	0,05	0,06	0,07	0,08	0,09	0,10	0,11
Prima Seinen 2 Loch	18	20	22	24	26	28	30
3 Dgd.	0,08	0,10	0,12	0,15	0,18	0,21	0,24

Die Preise der Waschknöpfe verstehen sich für 3 Dgd.

Zwirn-Waschknöpfe! Nidel-Waschknöpfe!

Größte Auswahl in Besatzartikeln!

Spitzen

in schwarz, crème éternelle in allen Breiten.

Musterkarten zur gefl. Benutzung.

Seidenstoffe,

reinseidene und halbseidene Merveilleux, Changeant-Seide
 in hochfeinen Schattierungen.
 Carrirte Seide in neuesten Farbenstellungen. Crêpe de chine-
 Seide.

Garnirungsbänder.

Seid. Atlasbänder, seid. Faillebänder, seid. Moiréebänder
 in größtem Farbensortiment.
 Schwarze Sammetbänder laut Original-Preisliste.

Bei Entnahme von 1/2 und ganzen Stücken tritt eine Preisermäßigung
 von 10 % ein.

Th. Jacoby.

Täglich eingehende Neuheiten in:
Kleiderbesätzen, Knöpfen, seid. Garnirstoffen,
 Seid. Bändern, seid. Spitzen und Einsätzen,
 Lindner Velvets, chan. Sammeten und Seidenstoffen,
 Gimpfen, Mohairtressen, Bogenlitzen, Borden etc.
Metal- und Perlbesätzen

in reichhaltiger Auswahl,
Nähmaterialien, Futterstoffe, Schweissblätter,
 überhaupt Auslagen und Zuthaten zur Schneiderei
 in nur besten Qualitäten und billigsten Preisen empfiehlt
A. Jschedonat, Alter Markt 55/56.

Dachdeckungs-Geschäft

C. F. Raether-Elbing,

Dachpappen- und Dachdeck-Materialien-Fabrik,

gegründet 1866, übernimmt:

Pappbedachungen: durch Ueberklebung, zur Wiederherstellung alter
 nicht mehr reparaturfähiger Pappdächer,
 nach glatter, einfacher Klebe-Methode,
 in einfacher Leisten-Deckung,
 als doppellagiges Klebedach ohne Nagelung an
 der Oberfläche,
 als doppellagiges Klebedach mit Kiesfußbede.
 (Specialität!)

Holzementdächer incl. Kieslieferung und Klempnerarbeiten.
 Schieferdächer in blau, roth, grünen Schablonen von jeder Größe.
 Umdeckung und Neudeckung von Viberchwanzdächern.
 Gindeckung von Dachpappendächern unverfälscht mit innerem Cement-
 vertrieb.
 Asphaltirung für Fußböden von Brauereien, Molkereien etc.
 Isolirung von Fundamenten, Gewölben etc.

Dach-Anstriche u. Reparaturen.

Kostenanschläge, sowie Angabe von genaueren Details wer-
 den Seitens der Fabrik gern erteilt, auch
 alte Dächer auf Wunsch kostenfrei besichtigt.
 Sämmtliche Ausführungen werden durch tüchtige gelernte Dachdecker
 unter strengster Controlle eines geprüften Dachdeckermeisters geleistet.

1 Pfd. Bonbon, hochfein gemischt, nur 40 Pf.!!

Diese Mischung enthält 20 Sorten,
 darunter: Fruchtbonbon, Seidenfäden,
 echte Honigbonbon, Fruchtstangen etc. Alles
 eignes Fabrikat, daher stets frisch und
 wohlschmeckend! Kein Händler kann für
 diesen Preis etwas ähnliches bieten!

1 Pfd. Confitüren = Mischung nur 60 Pfg.!!

Enthält Crème, Chocolate, gebr. Mandeln,
 Fondants, Marzipan-Mandeln, Bonbon etc.
 Wer einmal von dieser Mischung kauft,
 wird stets mein Kunde bleiben, denn die
 höchsten Erwartungen werden übertroffen!

Conrad Mahlke,
 Fischerstraße 9.



Vervielfältigungs-Blätter

womit Jeder ohne die geringsten Umstände 60-80 Copien in Schwarz von einem Schriftstück oder Zeichnung nehmen kann. Billigstes Verfahren.
 Keine Druckerschwärze. Keine Pressen. Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden.
 Per Dtz. Octav Mk. 1,60, Quart Mk. 3,20, Folio Mk. 3,60.
 Schwarze Vervielfältigungs-Tinte 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.
Hermann Hurwitz & Co., Berlin C. 2, Klosterstrasse 4.

Statuten, Mitgliedskarten, Diplome, Programme, Eintrittskarten.

Für Vereine!

sowie sonstige Vereins-Drucksachen liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von **H. Gaartz, Elbing.**

Speisefartoffeln,

blaue, vorzüglich mehlig und gutschmeckend, 5 Ltr. 16 Pf., Scheffel 1,50.
W. Salewsky, Fischerstr. 34.

Fajelschweine, geeignet für Käseereien und Molkereien, stehen zum Verkauf bei **Kienast, Stühmwalde.**

Köchin, Stuben- u. Hausmädchen m. g. Zeugn. empf. **C. Michaelis, Burgstr. 6.**

Lehr-Mädchen und Tabak-Pipper

werden angenommen. **Loeser & Wolf.**

1 kleinere freundliche Wohnung in der Herrenstraße von sofort oder 1. April zu vermieten. Zu erfragen Neust. Wallstraße 12.



Zeitungsverzeichnisse, Kostenvoranschläge gratis und franco. Billigste Preisnotierung. Größere Annoncenanträge zu den niedrigsten Pauschalpreisen.

Bureau in Danzig, Heiligegeistgasse 13.

Strent den Vögeln Futter!

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 40.

Elbing, den 17. Februar 1894.

Nr. 40.

Königsberger Pferde-Lotterie.

Hauptgewinne:

10 komplett bespannte Equipagen,
47 Reit- und Wagenpferde,
2443 mittlere und kleinere
Silber-Gewinne.

■ Ziehung ■

unwiderrüflich am 23. Mai 1894.
Loose à 1 Mark

sind zu haben in der
Expedition
der „Altpreußischen Zeitung“.

Neuerdings
erscheint

Die Modernwelt
ohne Preis-
Erhöhung in
jährlich 24 reich
illustrierten Nummern
von je 12, statt bisher 8
Seiten, nebst 12 großen far-
bigen Moden-Panoramen mit

gegen 100 Figuren und 14 Beilagen
mit etwa 280 Schnittmustern.
Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog:
Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buch-
handlungen gratis, wie auch bei den
Expeditionen

Berlin W. 35. — Wien I, Operng. 3.

Begründet 1865.

Der Eisenbahn- Fahrplan

Winterausgabe 1893/94,

ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
in der
Exped. der Altpre. Ztg.

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung“.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Unser **Leinen- und Weisswaaren-Ausverkauf**
wegen Aufgabe dieser Artikel
bietet noch reichen Vorrath, besonders in Handtüchern, Hemdentuchen,
Parchend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten etc.
zu billigsten Preisen.

Gas-Kaffee-Rösterei.

Zur gefälligen Beachtung!
Nachdem ich in diesen Tagen einen mit den neuesten Verbesserungen ausgestatteten
patentirten Kaffee-Röster mit Gasheizung,
wie solche bis jetzt hier noch nicht zur Verwendung gelangt sind, in Betrieb gestellt
habe, bin ich in der Lage, jedes gewünschte Quantum rohen Kaffees von 1 Pfund an
auf dem Fleck zu rösten, so dass meine geehrten Kunden auf Wunsch sogleich darauf
warten können.
Dieser Kaffee-Röster bietet ferner den Vortheil eines gleichmässigen Brennens
und lässt das Aroma des Kaffees aufs Beste zur Entwicklung kommen.
Mein sehr reichhaltig sortirtes Lager von Roh-Kaffees halte ich bestens empfohlen.
Geröstete Kaffees à M. 2,40-2,00-1,80-1,60-1,40 sind stets in frischer Waare vorrätig.
Bernh. Janzen, Inn. Mühlendamm 10.

Gas-Kaffee-Rösterei.

J. G. Klaassen

8. Brückstraße 8.

Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und
Tricotagen-Handlung.
Spezialität: Anfertigung von Bettwäsche,
Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche in sauberster Ausführung
zu billigsten Preisen.

J. G. Jetzloff

Fischerstraße Nr. 14/15 Elbing Fischerstraße Nr. 14/15
empfehlen sein größtes Lager aller Sorten
Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Knaben und Mädchen.
Ballschuhe für Damen und Herren.
Prompte Bedienung. Billigste Preise.
Anfertigung nach Maas in kürzester Zeit.

Robert Holtin

empfehlen sein gut sortirtes Lager selbstgefertigter
Herren-, Damen- und Kinderwäsche.

Fertige Betten.

Garantirt federdichte Betteinschüttungen.

Max Kusch

Heil. Geiststraße 19 — begründet 1856.

Porzellan-, Glas-, Steingutwaaren.

Lager von Luxus-Artikeln. — Gelegenheits-Geschenke.
Größte Auswahl, billige Preise.

Total-Ausverkauf.

Im März schließe ich mein seit 80 Jahren
bestehendes Geschäft. Da bis zu diesem Termin
sämmliche Bestände geräumt sein müssen, so ver-
kaufe dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

J. J. Haarbrücker, Elbing.

Dampfsägewerk Job. Müller,

Elbing, Speicherinsel,

offerirt:

Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen, sowie Ziegelbretter
zu herabgesetzten Preisen.
Kistenbretter, 1, 1½ u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art Schnittholz
in diversen Dimensionen und Holzarten
zu bekannt billigen Preisen.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Reminiscere.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Tiez.

Nachm. 2 Uhr: Herr Kaplan Reichelt.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Vorm. 9½ Uhr: Beichte.

Nachm. 2 Uhr: Herr Sup.-Berm., Pfarrer Lachner.

Mittwoch, den 21. Februar, Abds. 5 Uhr:

Passions-Andacht.

Herr Sup.-Berm., Pfarrer Lachner.

Seil. Geist-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Sup.-Berm. Pfarrer Lachner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil. Drei-Königen.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.

Vorm. 9½ Uhr: Beichte.

Der Kindergottesdienst fällt aus.

Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.

Mittwoch, den 21. Februar, Abds. 5 Uhr:

Passions-Andacht.

Herr Pfarrer Riebes.

St. Amen-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Beichtandacht.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.

Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Beder.

Mittwoch, den 21. Februar, Nachm. 3 Uhr:

Passions-Andacht.

Herr Pfarrer Beder.

Seil. Veichnam-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker.

Vorm. 9½ Uhr: Beichte.

Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.

Mittwoch, den 21. Februar, Abds. 5 Uhr:

Passions-Andacht.

Herr Pfarrer Schiefferdecker.

Reformirte Kirche.

Hier kein Gottesdienst.

Pr. Holland: Vormittags 9½ Uhr:

Herr Prediger Dr. Maywald. Vorher

9 Uhr: Vorbereitung zur Communion.

Mittwoch, den 21. Februar, Nachm. 3 Uhr:

Passions-Andacht.

Methodisten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst

in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9½ Uhr:

Herr Prediger Horn.

Nachm. 4½ Uhr:

Herr Prediger Hinrichs.

Donnerstag, Abends 8 Uhr:

Herr Prediger Horn.

In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm.

9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger

Sinzle die Erbauung.

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung“.

Manufactur-, Modewaaren, Confection.

Friedr. Wilh.-Platz

No. 16.

Joh. Lau

Friedr. Wilh.-Platz

No. 16.

Buckskins, Reisedecken, Gardinen, Teppiche etc.

Grösste Auswahl zu billigsten Preisen.

Juwelier.

Augustin Riebe,

Graveur.

Gold- u. Silberarbeiter, Alter Markt Nr. 53.

Erstes und leistungsfähigstes Geschäft für Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidewaaren.

Größtes Lager in Brillanten.

Spezialität: Anfertigung aller Arten **Stempel** für Behörden, Vereine und Private in Metall und Kautschuk.

M. Dieckert

Schmiedestraße Nr. 19.

Confitüren-, Bonbon-, Chocoladen-, Marcipan- und en gros. Zuckerwaaren-Fabrik en détail.

Reelle stets frische Fabrikate. Größte Auswahl.

Billigste Fabrikpreise.

Fernsprecher Nr. 67.

Abchlüsse auf Eindeckungen, als: Pappdächer, Schieferdächer, Holzcementdächer etc., nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter persönlicher Leitung eines geprüften Dachdeckermeisters. Besichtigung von reparaturbedürftigen Dächern und Kostenanschläge werden nicht berechnet.

W. v. Riesen,

Vertreter des Herrn **Eduard Rothenberg Nachfl.,**

Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,

Danzig.

NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von Prima Asphalt-Dachpappen, Aebemasse, Carbolinum, Cement, Steinkohlentheer, polnischem und schwedischem Kientheer etc. in empfehlende Erinnerung.

Erich Müller, Schmiedestr. No. 6.

Gummi- und technische Waaren, Maschinengeschäft.

Gummi-Luftkissen, -Eisbeutel, -Bettstoffe etc.

Linoleum-, Cocos-, Gummi-Läufer und -Teppiche.

Wasch- und Wringmaschinen, Mangeln.

Treibriemen. Schläuche. Verpackungen.



Jh. Jacoby

Fischerstrasse No. 24. Elbing Fischerstrasse No. 24.

Eugen Frontzel,

vorm. **Jos. Sehler,**

Brückstraße Nr. 13.

Glas-, Porzellan-, Lugs- und Steingutwaaren-Handlung.

Lampen, Kronen, künstliche Blumen etc.

Billige Preise!

Vollständiger Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts bis 1. April.

Buckskins und Paletotstoffe, fertige Jaquettes, Ueberzieher, Reisedecken, Havelocks, Cravatten, Unterkleider, Regenschirme zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.

Adalbert Meyer.

Möbel-Fabrik mit Dampfbetrieb

von

F. Roschkowski, Tischlermeister,

Gr. Hommelstallstraße 17, vis-à-vis dem Theater,

empfiehlt compl. Zimmereinrichtungen sowie einzelne Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren in guter Ausführung zu billigsten Preisen.

Zeichnungen der neuesten Mode liegen stets zur Ansicht.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Größte Auswahl

Sämmtlicher Artikel der Bekleidung

zu billigen, aber festen Preisen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 40.

Elbing, den 17. Februar.

1894.

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schäfer-
Perasini.

23)

Nachdruck verboten

„In einer halben Stunde fahren wir ab. Ich will es so! Was kümmert mich das Wetter! Ich fürchte mich nicht; den Wagen schlage vorläufig zurück, lasse ihn offen, bis wir am Herrenhaus vorüber sind. Der Regen wird sich bis dahin wohl noch halten.“

Gänzlich perplex entfernte sich der Bursche. Innerlich aber fühlte er sich doch bald darauf überglücklich, daß er so glimpflich davonkam.

Doch den Wagen offen lassen, bei solchem Wetter? —

In der nächsten Viertelstunde — längstens — mußte ein nicht geringes Wetter losgehen, trotzdem der Wirth noch immer behauptete, Gewitter kämen nur aus dem Wetterloche.

Diesmal kam es aber doch von der anderen Seite und zog sich nachdem allerdings über dem bewußten Thalkessel zusammen.

Anton schlug sich rasch jeden fragenden Gedanken aus dem Sinn.

Er stand noch zu sehr in der Schuld seinem Herrn gegenüber und wollte durch einen blinden Gehorsam in allernächster Zeit beweisen, daß er doch noch treu zu ihm hielt.

Das Kind drückte sich gegen die Kniee des Hüttenmeisters und klagte ihm das Leid, daß es in dem mitgenommenen Märchenbuch kein solch' schönes Schloß finde, wie das mit den goldenen Kugeln.

Und die Königinnen gefielen dem Kinde heute auch nicht. Sie waren ja nur gemalt; dort sollte eine lebende sein.

Mariechen fand den Papa recht böse, da er sie nicht in das schöne Haus ließ.

Das Kind plapperte eine lange Weile, doch der Vater gab keine Antwort, er regte sich nicht.

Im Hofe unten wieherten die Pferde, welche Anton aus dem Stalle führte, die Hufe schlugen auf das Pflaster, Ketten klirrten, das weckte ihn schließlich aus seinem Brüten.

Der Hüttenmeister erhob sich.

Mariechen war von ihm wegelaufen und spielte mit dem Bündel Feldblumen.

„Komm', Kind“, sagte er, „wir reisen bald ab“.

Dumpfer Donner rollte über das Gasthaus.

„Ich fürchte mich, Papa!“ rief die Kleine. „Du bist bei mir, Mariechen, da kann Dir Niemand etwas thun. Das Wetter macht Dich ängstlich, aber sei ruhig, es thut solch' kleinen Brinzessinnen nichts“.

Mariechen schwieg auf des Vaters Worte, doch überzeugt war sie nicht.

„Darf ich bei Dir sitzen, Papa?“

„Freilich, wo denn sonst?“

„Ich meine, auf Deinen Kneen! Dann fürchte ich mich nicht“.

„Du darfst es, Mariechen“.

„Darf ich auch die Blumen da mitnehmen?“

„Nimm sie mit“.

Der Hüttenmeister rief den Wirth herbei und beglich die Rechnung.

Der gute Mann konnte nicht begreifen, wie Jemand bei solchem Gewitter den Gedanken fassen konnte, zu reisen.

Franz Burgdorf drängte zum Ausbruch.

Der Boden unter seinen Füßen brannte ihm förmlich.

Was lag ihm unter solchen Umständen an Sturm und Wetter!

Das Herrenhaus stand ihm ja noch immer vor dem Gesicht; die glänzenden Kugeln blendeten ihm die Augen.

Der Wirth schüttelte bedenklich den Kopf.

„Ein regelrechtes Wetter wird es nun doch, jetzt kommt es aus dem Wetterloch. Hören Sie doch nur, wie es donnert! Die Blitze fahren wie toll durcheinander! Ich würde doch rathen —“

„Ich fahre!“ schnitt ihm Burgdorf jede weitere Entgegnung ab. „Das Wetter schreckt mich nicht, zudem fällt noch kein Tropfen“.

Der Wirth zog sich ärgerlich zurück.

Er würde es ja erleben, der Reisende.

Wenn er ihm, dem alten Manne, nicht glauben wollte, war es seine Schuld.

Aus dem Wetterloch kroch es langsam herauf; das ging nie leicht ab und war seit vierzig Jahren und länger noch immer gleich gewesen.

Nun saßen sie in dem Wagen, den Anton auf den nochmaligen, ausdrücklichen Befehl seines Herrn zurückschlug.

Indessen war etwas mehr Zeit vergangen, als der Hüttenmeister anfänglich annahm.

Auf den Knien hielt Burgdorf sein Kind. In den Händen hatte Marielchen den großen Feldblumenstrauß.

Anton hatte nun seinen Sitz bestiegen und schwang die Peitsche.

Der nachblickende Wirth schlug vor Erstaunen die Hände über'm Kopf zusammen.

Im offenen Wagen auch noch zu fahren! Es ward immer finsterner.

Der Wetterwind blies um die Hausdecke und rüttelte an den Fensterläden.

„Der Mann sollte in ein Narrenhaus!“ sagte sich der Wirth und zog sich in seine eigene Behausung zurück.

Je näher die Reisenden dem Herrenhause kamen, desto finsterner wurde das Gesicht des Hüttenmeisters.

Es paßte so recht zum Himmel, der wahrlich auch nicht lachte.

Dicht hinter einander fuhren die Blitze durch die Luft.

Anton machte ein kurioses Gesicht.

Von seinem Herrn war es doch unverantwortlich, in solchem Wetter zu fahren.

Aber freilich, das Herrenhaus! Nur rasch daran vorbei!

Wenn sie oben an dem Fenster standen, Margarethe und Therese, konnten sie bequem in den Wagen schauen.

Doch getraute er sich nicht, etwas langsamer zu fahren; er mußte jetzt seinem Herrn den Dienstkessel beweisen.

Wie überrascht war er, als ihm dieser zurief: „Fahre langsam am Herrenhaus vorüber.“

Der Bursche gehorchte.

Oben stand ein Fenster offen.

Der Hüttenmeister blickte nicht hinauf. Aber sein Kind hielt er etwas in die Höhe.

Marielchen streckte den Feldblumenstrauß ängstlich von sich.

„Sieh Dir die goldenen Kugeln an, Kind,“ sagte Burgdorf. „Vielleicht siehst Du auch Deine Königin an einem Fenster —“

Sie mußten nun beinahe unter den Fenstern sein.

Das Kind wollte aufblicken. Da aber krachte es laut, toghell ward es, während es bisher ganz dunkel gewesen war; der Blitz hatte dicht neben dem Herrenhause in den Boden geschlagen.

Die Pferde machten einen rasenden Satz, vergebens zügelte sie Anton. Ihr Wiehern klang wie entsetzte Schreie.

Mit seinem Kinde im Arm, war der Hüttenmeister zurückgefallen; sie waren unverletzt.

Nach längerer Zeit erst beruhigten sich die Pferde.

Als dann die ersten, schweren Tropfen fielen, konnte Anton anhalten und rasch den Wagen schlepfen.

Noch ältlerns sagte das Kind:

„Papa, ich konnte Niemanden sehen.“

„Der Himmel selber will es nicht,“ murmelte der Hüttenmeister in sich hinein. „Er kann die Schuld nicht vergeben.“

* * *

Therese hatte ihre Herrin aufgesucht und in höchster Erregung angetroffen.

Der Baron war fort und Margarethe hegte nur noch den einen Gedanken, das Wiedersehen ihres Kindes.

In kurzen, hastigen Worten theilte sie dem Mädchen mit, was während ihrer Abwesenheit geschah.

Vor dem offenen Fenster stehend, erwarteten dann die Frauen das Erscheinen des Wagens.

Der Baron fuhr eilig vorüber, doch kümmerte das die Beiden nicht mehr.

Der Glende, welcher im Fond des Wagens saß, war in diesem Augenblick schon beinahe vergessen.

Eine andere Nacht, die Mutterliebe, hatte die ohnedies bereits erloschene Leidenschaft in den Hintergrund gedrängt.

„Wenn der Hüttenmeister nicht reiste, des Wetters wegen?“ sagte sich das zagende Herz Margarethens. „Aber nein, er wird eilen, von hier fortzukommen.“

„Bleibe hier stehen“, rief sie laut zu Therese, „ich will aus der Base dort einige Blumen herausnehmen, die ich meinem Kinde zuwerfen kann in den Wagen.“

Rasch zu der Alabaster-Base tretend, entnahm sie ihr einige der schönsten Sommerrosen.

„Margarethe!“ rief das Mädchen in diesem Augenblick. „Der Wagen kommt! Er ist offen und Herr Burgdorf hält das Kind auf seinen Knien.“

Die arme Mutter eilte zum Fenster, doch auf halbem Wege blieb sie stehen und griff nach der Brust. Da drinnen stürmte es verzweifelt.

„Allmächtiger“, rief sie hastig hervor, „laß mich jetzt nicht ohnmächtig werden, nicht jetzt in dieser Minute! Nachher laß mich sterben, wenn ich dadurch meine Schuld sühnen kann! Herz, schlage nicht so wild!“

„Sie sind schon nahe!“ rief Therese mahnend. „Herr Burgdorf hebt das Kind empor — da!“

„Marielchen!“ schrie die junge Frau und stürzte zum Fenster. „Wo — wo?“

Aber sie sah nicht mehr das, was sie so oft und heiß ersehnte, denn in demselben Augenblick fuhr der Blitz fast dicht über ihr Gesicht.

Mit einem lauten Aufschrei brach Margarethe vor dem Fenster in die Knie.

Die Scheiben sprangen klirrend; unten rasten die scheugewordenen Pferde mit dem Wagen davon.

„Sie sind fort, aber dort können Sie noch den Wagen sehen!“ sprach Therese nach dem ersten Schrecken.

Sie hob ihre Herrin vom Boden auf und drängte: „Rasch, dort!“

„Wo, wo denn?“ jammerte Margarethe.

„Dort, dort, sehen Sie nicht?“

Margarethe griff mit den Armen wild in die Luft.

„Ich sehe nichts mehr! Meine Augen! Mein Kind! Mein süßes Kind! — Der Blick hat mir die Augen verbrannt!“

„Blind!“ schrie Theresie entsetzt.

Margarethes Haupt sank, wie zu Tod getroffen, auf die Brust.

„Er war gnädiger, wie der Himmel!“

In den Armen ihrer Dienerin brach sie zusammen.

Zweiter Theil.

1. Im neuen Werk.

Das Hüttenwerk Waldberg war an den neuen Besitzer übergegangen.

Viele von den Arbeitern, die in Waldberg dienten, zogen mit Burgdorf gegen Leipzig, da sie sich keinen besseren Herrn wünschten. Nur wer Familie hatte und an der Scholle festsaß, war zu bleiben genöthigt.

Der neue Besitzer übernahm indeß jede bewährte Arbeitskraft von früher.

In Waldberg sprach man noch eine Zeit lang von Franz Burgdorf, besonders die älteren Arbeiter, dann jedoch verschlangen die näherliegenden Tagesfragen auch dieses Gespräch.

Nur Theresiens Mutter im Dorfe dachte mehr als je an den Hüttenmeister und in Verbindung mit diesem an das unglückliche Weib. Von ihrer Tochter hatte sie nur wenig Nachricht erhalten, eine Woche nach der anderen ging sogar hin.

Sie wußte nur aus einem flüchtigen Briefe ihres Kindes, daß Margarethe sehr unglücklich war und mit ihrer Tochter das Herrenhaus zu Friedrichsau verlassen hatte auf den Wunsch des Barons.

Was weiter noch geschehen war, davon wußte die Mutter nichts.

Anton grämte sich sehr, daß Theresie nichts von sich hören ließ.

An dem neuen Orte gab es zwar sehr viel zu thun, wie es der Anfang immer mit sich bringt, so daß er nicht viel Gedanken übrig hatte. Aber daß sie so gar nichts von sich hören ließ, ärgerte ihn doch.

Der Hüttenmeister hatte alle Hände voll zu thun.

Bei ihm konnten zur Zeit der Gram und die finsternen Gedanken keinen Raum finden.

Das Werk war größer, als das zu Waldberg, dazu in allen Theilen anders gestaltet.

Ein großer Theil der Arbeiter war neu; das Auge des Meisters mußte überall sein.

Wald ging die große Maschine mit den vielen Menschenhänden ohne Stocken ihren Lauf.

Die Essen glühten und stießen durch die riesigen Schornsteine den heißen Odem aus.

Zusammen des Hammerschlages und dem Ambossklang, wenn die Feuer rauschten und ihre rothen Sterne verspritzten, fand der Hüttenmeister allein die erzwungene Ruhe seiner Brust.

Dieses neue Werk lag an der großen Straße, die nach Leipzig führte und in der Nähe eines kleinen Städtchens.

Den ersten Sonntag hatte Burgdorf mit dem Kind und der Mutter die alte Klosterkirche besucht, die, eine Sehenswürdigkeit, sich in fast unmittelbarer Nähe der noch stehenden Stadtmauer erhob.

Die Einwohner betrachteten voll Neugier den neuen Hüttenmeister, und daß er sich sobald in ihrer Kirche, ihrem Stolze, einfind, brachte ihm rasch Freunde und gewogene Seelen.

Mit Bedauern blickten sie auf das liebe Kind.

Des Hüttenmeisters Frau war todt, so war es bekannt geworden, viel Unglück für das zarte kleine Ding.

Auch der Hüttenmeister selbst trug Trauer. Man sah ihm das auf den ersten Blick an; viel Schmerz mußte er erfahren haben.

Schon nach den ersten Wochen sangen die Arbeiter nur das Lob ihres neuen Meisters, was die Neuen anbetraf; diejenigen von Waldberg hatten dieß schon immer gethan.

Und wenn auch das Sprichwort existirt: „neue Befehle segnen gut“, so fand dieß in seinem Sinne auf Burgdorf keine Anwendung.

Er zeigte ein unveränderliches Benehmen, war streng und doch nachsichtig.

Vier Wochen waren nun seit dem Tage vergangen, da Margarethe im Herrenhaus zu Friedrichsau erblindet zu Boden stürzte.

Da kehrte eines Abends mit der Post Theresie zurück.

Die alte Frau erfuhr jedoch nicht viel.

Ihre Tochter war nur gekommen, um sie zu beruhigen. Am nächsten Morgen schon reiste sie wieder weiter.

Der Geburtstag Mariechens, der sechste kam näher.

Theresie reiste gegen Leipzig, auf das neue Werk Franz Burgdorf's.

Ein sonntiger Sommermorgen war angebrochen und streute seinen ganzen Zauber auf das neue Hüttenwerk.

Schon früh fingen die Schornsteine zu rauchen an; die Arbeiter strömten in die geschwärzten Bogengänge.

Gleich darauf begann das Bärmen der Hämmer, das Hissen der Feuer.

Der Hüttenmeister trat aus seinem Wohnhaus. Sein Auge war heute freundlicher als sonst und die Stirnfalte lag nicht so tief.

Der frische, goldene Morgen stimmte ihn noch friedlicher, an den Zweigen des Gartens hingen die Thautropfen und der Duft von Blumen drang zu ihm.

Als sein Ohr den Arbeitslärm vernahm, war er überrascht. Dann aber entsann er sich, daß die derben Burschen ja nichts wissen konnten, am wenigsten, daß sie mitten in der Woche feiern sollten.

Er selbst hatte nicht daran gedacht im Lärm dieser Tage, bis heute in der Frühe, wo er auf dem Frühstückstisch, am Blase Marlebens, einen Strauß frischer Blumen fand. Da wußte er, daß heute seines Kindes Geburtstag war, an den ihn nicht einmal die Mutter erinnerte, weil sie annahm, er berge hinter seinem Nichtwissen irgend eine besondere Ueberraschung.

In Waldberg ward dieser Tag stets gefeiert wie ein Fest; die Hämmer muckten schmelgen und die Arbeiter auf das Wohl seines Kindes tranken.

Daß er diesesmal einen solchen Tag ver-
gessen konnte! Freilich entschuldigten ihn die großen Aufgaben, welche er in den letzten Zeiten zu bewältigen hatte.

Noch ließ es sich ändern!

Anton kam von den Arbeitsstätten gegen das Wohnhaus und wünschte seinem Herrn einen guten Morgen.

Er war ein wenig gedrückt, der gute Bursche; so ohne jedes Zeichen sollte der Geburtstag heute verlaufen. Dies behagte ihm gar nicht.

Und der Meister hatte am gestrigen Abend nichts verlauten lassen.

Wäre dem so gewesen, so sähe es jetzt ganz anders, feierlicher aus.

„Mein Herr könnte ja die anderen Tage sein finstere Gesicht wieder aufsetzen,“ sagte er sich. „Ein einziges Mal im Jahr könnte er doch lustig sein! Mir will es zwar auch nicht recht gehen; ich weiß nicht, fehlt mir der Weg zu Theresens Häuschen, oder liegt es nur an der neuen Umgebung.“

Jetzt, als er seinen Herrn erblickte, wunderte er sich über dessen Aussehen.

Das war viel heller und freundlicher als sonst.

Mit einigen Worten wollte er indeß weiter.

„Höre, Anton,“ rief ihm sein Meister zu; „was läßt Du den Kopf so hängen? Und gerade heute?“

„Heute?“ fragte der Bursche und dachte sich, daß er seine Gründe dazu wohl hätte.

„Ja, weißt Du nicht, was heute ist?“ fuhr Burgdorf fort.

„Ob ich das weiß!“ rief Anton plötzlich lebhaft. „Der Geburtstag unserer Marie, unserer kleinen Prinzessin ist und wenn ich offen sein darf, das ist's auch, was mir den Kopf herunterdrückte. Sonst ging es immer hoch her bei uns. Die Arbeiter feierten und puzten sich blank heraus. Und heute nun geht Alles den gewohnten Gang, als ob nicht unsere Prinzessin ein halbes Duzend Jahre, gerade heute, beisammen hätte, sondern als ob's ein Tag wäre, so gewöhnlich wie jeder andere.“

Der Bursche hatte seinen ganzen Unwillen

herausgeredet und der Hüttenmeister wies ihn nicht zurecht, unterbrach ihn nicht einmal.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Die Grenzreiter in Australien sind eine so eigenartige Truppe, wie sie sonst wohl nirgends mehr vorkommt. Im Ertragen von Strapazen aller Art, von Hunger und Durst leisten sie Unglaubliches; ohne sie wäre ein großer Theil des inneren Australiens, der noch keine festen Ansiedelungen von Weißen hat, diesen durchaus verschlossen. Entweder allein oder als Anführer einer Anzahl schwarzer (eingeborener) Polizisten durchstreifen sie unermüdet das weite Land, in hohem Grade gehaßt von den wilden Australnegern, die mit ihrem Bumerang schon manchen hinterwärts niedergestreckt haben. Vor einiger Zeit — so schreibt man der „Köln. Ztg.“ — fandte der Kolonialsekretär den Grenzreiter Conroy mit zehn schwarzen Polizisten aus, um mehrere Schwarze, die sich verschiedener Mordthaten schuldig gemacht hatten, bei Bertie Ganh zu verhaften. Die Verhaftung war auch gelungen, dann aber wurde die kleine Truppe von mehreren Hundert Eingeborenen angegriffen. Im fortwährenden Kampfe gegen die Uebermacht zog sie sich zurück, konnte aber die Stelle der Küste, wo ein Fahrzeug ihrer wartete, nicht erreichen, und man hielt sie für verloren. Dann kam die Nachricht, daß der tapfere Conroy mit seinen Gefangenen im äußersten Norden der Kolonie auf Thursday-Inseln angekommen sei. Nach fast ununterbrochenem, vierzehntägigem Kampfe war es ihm und seinen Begleitern unter geringen Verlusten gelungen, den Wilden zu entkommen. — Im Süden machen die berüchtigten Dora = Schwarzen der Regierung viel zu schaffen. Einige waren als Polizisten in deren Dienst getreten, waren aber bald mit Waffen und Ausrüstung entflohen. Als es dem Polizisten Kling gelang, sie unweit des großen Mallee = Strubls zu verhaften, gestanden sie, mehrere Ansiedler ermordet zu haben, und werden nun kurzer Hand zum Strange verurtheilt werden. Unter den Grenzreitern befinden sich nicht wenige Deutsche, welche daheim Schiffbruch gelitten haben und weder Vermögen noch Kenntnisse genug besaßen, um es zu etwas Ordentlichem zu bringen; einer ihrer „Instruktoren“ (Vorgesetzten) ist ein ehem. preussischer Kavallerie = Offizier.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.